

Das Gefecht bei Kandern

und

Tod des Generallieutenants von Gagern

am 20. April 1848.

Nach neuen, bisher nicht veröffentlichten

Aktenstücken

und den frühern Berichten und Erklärungen der Badischen und großh. Hessischen Offiziere, sowie des Dr. Hecker, Kaisers u. A.

Nebst einer Lebensbeschreibung des Generallieutenants von Gagern.

Zweiter Abdruck.

Karlsruhe.
Franz Nöldeke.
1848.



Das Gefecht bei Kandern

und

Tod des Generallieutenants
von Gagern

am 20. April 1848.

Nach officiellen Aktenstücken

und den Erklärungen

des Badischen Obersten von Hinkeldey, des Großh. Hessischen Majors Cronenbold, sowie des Dr. Hecker, Kaisers u. A.

Nebst einer Lebensbeschreibung

des

Generallieutenants von Gagern.

Karlsruhe 1848.
Franz Nöldeke.

Inhalt.

Seite

Ministerium des Innern.

Karlsruhe, den 21. April 1848.

So eben, diesen Nachmittag 3 Uhr, ist ein Bericht des Direktors der Regierung des Oberrheinkreises vom Heutigen eingekommen, worin er ein Schreiben mittheilt, welches der den Truppen im Oberland als Civilcommissär beigegebene Regierungsrath Stephani gestern Abend 8 Uhr von Lörrach aus an den Regierungsdirektor gerichtet hat. Dasselbe lautet wie folgt:

„Wir sind Morgens 3 Uhr nach Kandern von Schliengen aus aufgebrochen, 1 Bataillon Hessen, 1 Bataillon vom Leibregiment, 1 Bataillon vom zweiten Regiment, 2 oder 3 Schwadronen Dragoner und Geschütz. Vor Kandern erfuhren wir, daß die Rebellen das Städtchen noch besetzt hielten. Ich ging allein mit einem hessischen Hornisten hinein, obgleich man mich vor dem ersten Hause nicht durch die Vorposten lassen wollte."

„Ich ließ den Kommandirenden rufen, es war Literat Kaiser aus Konstanz. Er versprach, mich zu Hecker zu führen; wir gingen ihm fast durch den ganzen Ort nach, wo es hieß, er sey mit 600 Mann bereits abgezogen. Dieß, sowie die Wahrnehmung, daß ihre zwei Kanonen (vielmehr Böller) mit der Kasse und dem Pulverwagen, alles schlechte Karren, noch unangespannt waren, veranlaßten mich, vor dem Rest der Truppe,

ungefähr 200 Mann, die Aufruhrakte zu verkünden, und sie aufzufordern, die Waffen niederzulegen. Ungefähr 15 bis 20 antworteten mit Nein, die andern waren still."

„Zu unsern Truppen zurückgekehrt, erklärte ich dem General von Gagern, daß nun sein Amt beginne, theilte ihm aber die mir gewordene Nachricht mit, daß wir oben auf der Scheide des Berges durch Scharfschützen, die rechts und links im Walde aufgestellt seyen, empfangen werden würden."

„Mit Eifer ging das ganze Korps vor, oben am Berge gegen Schlechtnau zu ritt v. Gagern und Major Kuntz noch an der Spitze der Kolonne; da trat Hecker vor und meinte, man solle auf seine Leute nicht schießen lassen. v. Gagern erwiderte, daß Leute ohne Waffen geschont würden, andernfalls nicht."

„Hecker zog sich zurück, und in dem Augenblick begann der Kampf; der edle v. Gagern fiel sogleich, er ist todt, und wir führen die Leiche in einem Wagen mit. Wir werden ihm in Freiburg die letzte Ehre erzeigen. Major Kuntz ist ganz unbedeutend am Fuße verwundet; Beider Pferde blieben todt auf dem Platze; ein Dragonerpferd verloren wir durch einen Schuß in den Fuß."

„Ganz leicht ist noch ein hessischer Hauptmann Keim, von unsern Offizieren Dern und Sartori, unbedeutend verwundet. Ein Offiziersbedienter blieb auf dem Platze. Kein Soldat ist geblieben, verwundet ungefähr 20 Hessen und 15 Badener. Drei oder vier Pferde sah ich todt an der Straße; ein desertirter Soldat vom zweiten und einer vom vierten Regiment wurden zusammengehauen."

„Von da nahmen wir ungefähr 8 gefangene Rebellen mit, die ich kaum vor der Wuth unserer Leute schützen konnte. Hier fanden wir ungefähr 800—1000 Mann in den Wald postirt uns gegenüber. Sie wurden ganz zersprengt; eine Menge Flinten, Sensen, Mistgabeln lag auf dem Kampfplatze."

„Von dort zogen wir nach Schlechtnau, wo leider ein Bauer, der eine Mistgabel trug und fortlief, erschossen worden ist. Unsere Soldaten waren in Wuth. Von Schlechtnau verfolgten

wir die Rebellen weiter über Kloster Weitenau gegen Steinen. Am Ausgange des Thales (Ausmündung in's Wiesenthal) hatten sich Struve und Weißhaar aufgestellt; das Feuern begann von Neuem aber mit Vorsicht, und auch diese Schaar von ungefähr 1000 Mann wurde zersprengt. Dieser Kampf kostete uns ungefähr 6 bis 10 Verwundete."

„In Steinen und allen andern Orten wurden wir mit Jubel empfangen, Alles bewirthet. Struve und Weißhaar haben hier und in Steinen mit Mord und Brand gedroht, wenn nicht Alles von 18 bis 30 Jahren mitzöge oder 200 bis 500 fl. zahle; es ging aus dem Wiesenthal kaum ein Mann mit."

„Unter unsern Gefangenen, vielleicht 15 an der Zahl, sind nur 4 oder 5 aus Schönau und Schopfheim, die andern sind aus dem Seekreis."

„So eben erfahre ich, daß die Zersprengten sich im hintern Wiesenthal und in Wehr sammeln."

„Hier in Lörrach ist man sehr aufgebracht über die Schimpfreden, welche die hiesigen Freunde Struve's und Weißhaar's von ihnen erhielten."

„Unsere Truppen wetteifern mit den Hessen, die vorzüglich sind. Unsere Gefangenen hätte ich gern hier abgeliefert, allein die Ortsverhältnisse Lörrachs und der Wunsch der Offiziere, jene noch auf dem Transport mitzunehmen, so wie die Aeußerungen der hiesigen Beamten, veranlaßten mich, auf meinem Verlangen nicht zu beharren."

„Morgen werde ich die Ehre haben, weiter zu berichten."

So unglücklich diese Nachricht wegen mehrerer Verluste und insbesondere wegen des Todes des edlen und trefflichen von Gagern ist, so beruhigend erscheint dieselbe auf der andern Seite wegen des glücklichen Erfolges, den die treuen und tapfern badischen und hessischen Truppen in ihrem Kampfe gegen die Rebellen im Allgemeinen gehabt haben.

Es ist zu hoffen, daß die Hochverräther dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehen, und daß die Verblendeten, die sich ihnen anschlossen, die Schwere des Verbrechens erkennend, zum Gehorsam und zur Treue zurückkehren, sowie daß diejenigen, welche nur gezwungen dem aufrührerischen Zuge sich anschlossen, endlich Muth fassen, um sich von ihren Nöthigern zu befreien, und sich friedlich in ihre Heimathsorte begeben.

Bekk.

vdt. Reinhard.

Bericht

über das Gefecht der großh. Badischen und großh. Hessischen Truppen gegen die Rebellen bei Kandern am 20. April 1848.

An das Kriegsministerium.

Großherzoglichem Kriegsministerium melde gehorsamst, daß gestern Morgen 9 Uhr in einem Gefecht mit den Aufrührischen auf der Scheideck, östlich von Kandern, der Generallieutenant v. Gagern gefallen ist.

Um 4 Uhr Morgens sind wir — 3 Bataillone, Cronenbold, Lebrun und Klock, 3 Schwadronen, 4 Fuß- und 2 reitende Geschütze — gegen Kandern aufgebrochen, woselbst nach sicherer Nachricht die Hecker'sche Schaar die Nacht zugebracht hatte. Vor Kandern trafen wir die Vorposten derselben. Der Regierungsrath Stephani begab sich mit einem Trompeter vor, um zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. Es wurde verweigert; darauf rückten die Sturmkolonnen gegen die Eingänge des Ortes, und nahmen solchen, ohne daß ein Schuß fiel. Durch rasches Verfolgen erreichte unsere Spitze ihre Nachhut hinter Kandern, wo Generallieutenant v. Gagern den Führer

derselben — Hecker — vorrufen ließ und diesen erneuert zur Niederlegung der Waffen und Aufgeben ihrer Unternehmung aufforderte. Aber vergebens, sie beharrten dabei. Es fiel kein Schuß; wir folgten in das Gebirg, wo sie auf der Scheideck, einem Passe, die zwei Kanonen aufstellten und rechts und links in einspringendem Winkel in dichter Reihe sich anschlossen. Es mögen, wie allgemein bestätigt wird, 1200 Mann gewesen seyn.

Wir rückten ruhig voran, Generallieutenant von Gagern an der Spitze. Die Aufrührer riefen den General vor, der sogleich voranging und erneut zum Aufgeben ihres Unternehmens mit energischer Sprache aufforderte. Sie begrüßten uns mit dem Geschrei: „Kommt Brüder, deutsche Brüder, zur Freiheit ꝛc., kommt Brüder!“ und näherten sich immer mehr der Vorhut, diese auffordernd.

Generallieutenant v. Gagern zog sich ein paar Schritte zurück und bestieg das Pferd; doch in diesem Augenblick erfolgte aus den 15 Schritte vorstehenden zwei kleinen Kanonen und hunderten von Gewehren auf diese nahe Entfernung eine Salve, welche die Vordersten niederschmetterte und augenblicklich die Anrückenden zurückdrängte; doch alsbald gingen diese mit dem Bajonnet vor und warfen die Aufrührischen zurück; das darauf von den Plänklern eröffnete Gefecht brachte dem Feinde viel größern Verlust bei, als wir erlitten.

Bei der ersten Salve war General v. Gagern, von drei Kugeln getroffen, gefallen, worauf ich alsbald das Kommando übernahm. Nach etwa halbstündigem stehenden Gefecht konnte ich entschieden vorgehen lassen, und anhaltend dauerte das Feuer noch über eine Stunde; doch kam kein Geschütz zum Schusse, da die Aufrührischen in die Wälder sich zogen.

Um 12 Uhr erreichte ich den Ort Schlechtenhaus, wo ich Halt machen ließ, um den erschöpften, aber begeisterten Truppen einige Ruhe zu gönnen. Die Bürger gaben auf mein Ansuchen bereitwilligst mehrere hundert Maas Wein und Brod, und darauf ward die bereits zersprengte Schaar in der Rich-

tung nach Steinen, wohin Hecker mit 250 — 300 Mann und den Geschützen sich gewendet hatte, verfolgt.

Das Gebirgsdefilee bei Weitenau wurde durchschritten, die Schaaren der Zersprengten folgten zur Seite in kleinen Abtheilungen, und vor Steinen war die Struve'sche Schaar, welche die Nacht vorher in Lörrach war, aufgestellt. Ich ließ die Truppen zum Angriff aufmarschiren, als Struve sich als Parlamentär meldete und um eine Frist von mehreren Stunden nachsuchte, um sich zurückzuziehen, da nicht ferner Bürgerblut vergossen werden solle. Ich antwortete, daß er die Waffen niederlegen solle, eine Frist würde nicht bewilligt; er verlangte sodann nur zwei Stunden, auf meine entschiedene Weigerung zuletzt nur eine halbe Stunde, die ich aus Rücksicht, nicht zu strenge zu erscheinen, und da die Truppe überdies sehr erschöpft war, ihm bewilligte. Ein Mann wurde aber dennoch durch einen Büchsenschuß von der Bergwand noch schwer verwundet.

Ich ließ darauf zum Angriff von Steinen vorgehen, welches Dorf verlassen gefunden wurde, und marschirte sodann bis Binzen, Haltingen und Eimeldingen, wo ich Rastquartier genommen habe.

Der Erfolg dieses schwierigen und kühnen Zuges ist entscheidend, denn die Hauptschaar ist völlig zersprengt über die Wiese und den Rhein geflüchtet. Wir sind in dem Gebirg entschieden gefolgt, haben eine neue Hauptschaar gezwungen, ihre Stellung zu verlassen, und die Truppen haben erhebend erprobt, daß keine Sympathieen bei ihnen für dieses Treiben bestehen; — als junge Truppen haben sie ausgezeichnet sich geschlagen.

Der Tod des Generallieutnants v. Gagern ist ein schweres Opfer; — im Uebrigen haben wir nur 4 Todte, 6 schwer und 9 leicht Verwundete, und 6 Vermißte, welche als todt oder gefährlich verwundet betrachtet werden können.

Der Verlust der Gegner ist mindestens der fünffache, wie das Kampffeld zeigt. Flinten, Büchsen, Sensen, überhaupt Waffen jeder Art wurden aufgefunden, eine Fahne genommen und fünfzehn Gefangene gemacht.

Heute werde ich in die Quartiere von Müllheim, Neuenburg, Auggen und Schliengen rücken, und morgen die Truppen sich erholen lassen, die es, Mannschaft und Pferde, sehr bedürfen.

Eimeldingen, den 21. April 1848, Morgens 4 Uhr.

Der Kommandant ad interim:

v. Hinkeldey, Oberst.

Aus dem Intelligenzblatt der Stadt Basel № 94, vom 21. April 1848.

Der gestrige Tag hat die Bewegung im badischen Oberlande der Entscheidung näher geführt, wenn dieselbe nicht etwa gar schon ihr Ende erreicht hat. Die Freischaaren-Colonnen hatten sich am Dienstag und Mittwoch in einer Anzahl von etwa 2000 Mann von Waldshut herkommend im Wiesenthal eingefunden. Hecker hatte in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch in Schopfheim übernachtet, Struve vorgestern in Kandern, wohin sich der Zug, Lörrach vermeidend, begeben hatte. In Kandern hatten die Freischaaren, wie sie sagen, gute Aufnahme gefunden und waren gestern Morgens wohlgemuth ausgezogen. In der Gegend von Schlechtenhaus stoßen sie auf hess. und bad. Militär. Beide Heerhaufen nehmen ihre Stellungen ein und stehen sich eine geraume Zeit gegenüber. Der General v. Gagern reitet sodann, gefolgt von seinem Adjutanten und einem Bedienten, auf die Aufständigen los, verlangte ihren Anführer zu sprechen und fordert ihn im Namen des Gesetzes auf, sich zu zerstreuen. Hecker erwiederte, daß er die bestehenden Gesetze nicht mehr anerkenne. In diesem Augenblicke strecken zwei Kugeln den General und seinen Bedienten todt nieder.

Ein Augenzeuge, der auf Seite der Republikaner stand,

verschweigt uns diese schmähliche That, ob absichtlich, wollen wir dahin gestellt lassen; indessen erzählt er von einem plötzlich gefallenen Schusse, man habe nicht gewußt von wo her, der das Signal zum Kampfe gegeben habe.

Aus dem Intelligenzblatt der Stadt Basel № 97, vom 25. April 1848.

Ueber Gagern's Tod vernehmen wir aus sicherster Quelle Folgendes: Nach der Unterredung mit Hecker bestieg der General das Pferd und rief nach den Truppen gewendet: „jetzt vorwärts.“ Im gleichen Augenblicke fiel er von zwei Kugeln durchbohrt. Die von den Republikanern aufgestellte Behauptung, daß er (vor der Linie!) zuerst Feuer kommandirt habe, verdiente ohnehin wegen innerer Unwahrscheinlichkeit keinen Glauben.

An die Redaktion des Intelligenzblattes der Stadt Basel.

In Nr. 94 Ihres Blattes* befindet sich eine Erzählung des Zusammenstoßes der badischen Republikaner mit den Linientruppen, welche so bedeutend von dem wahren Sachverhalte abweicht, und zugleich eine so schwere Verdächtigung auf die Republikaner wälzt, daß ich von Ihrer Unparteilichkeit erwarten darf, daß Sie nachfolgende Berichtigung, welche den wahren Sachverhalt giebt, in Ihr Blatt aufnehmen werden. General Gagern hatte sich mit seinen Truppen an der Brücke vor der Stadt Kandern aufgestellt, und verlangte den Unterzeichneten zu sprechen, — auf der Mitte der Brücke erklärte derselbe: „Sie müßten die Waffen niederlegen,“ was verweigert wurde. Nach kurzem Zwiegespräch begab sich Jeder zu seinen Truppen zurück und die Republikaner marschierten,

* Siehe Seite 11.

gefolgt von den Royalisten bis auf die Höhe von Schlechtenhaus. Dorten ergriffen sie Position und erwarteten die heranziehenden Linientruppen, welche mit dem Rufe: „Kein Bürgerblut vergießen — es lebe die Freiheit — tretet in unsere Reihen!“ empfangen wurden, und gleichzeitig gingen, Gewehr im Arm, verschiedene Republikaner, die Hand ausstreckend, auf die Linientruppen zu, von welchen bereits mehrere aus dem Gliede vortraten. Als dieses die Offiziere bemerkten, traten sie vor, suchten die Vorgetretenen wieder in Reih und Glird zu bringen und commandirten Feuer. Es war im republikanischen Heere ausdrücklich Befehl, daß keinenfalls von unserer Seite zuerst gefeuert werde. General v. Gagern und ein Obrist waren vorgeritten, um den Angriff zu leiten und anzufeuern, und erst nachdem die erste Salve gegeben war, wurde von republikanischer Seite und zwar auf die Offiziere gefeuert, wobei Gagern fiel.

Es ist also eine absichtliche Entstellung des ganzen Herganges, wenn man behauptete, daß Gagern bei dem Parlamentiren, oder auf ein Feuern von republikanischer Seite, ehe die Linie gefeuert habe, getödtet worden sey.

Für die Richtigkeit dieser Darstellung bürge Ihnen mein Wort und das der hier mit unterzeichneten Augenzeugen.

Basel, 22. April 1848.

Hecker.
A. Willmann.
J. Schöninger.

Amtliche Abhörung

des dem Generallieutenant von Gagern beigegebenen Reitknechts Karl Müller über den Tod desselben.

Seine Angabe ist folgende:

„Ich wurde dem General v. Gagern als Reitknecht beigegeben, und war zur Zeit seines Todes in seiner unmittelbaren

Nähe, kann daher über den ganzen Vorgang genaue Auskunft geben.

„Am Gründonnerstag brachen wir des Morgens in der Frühe von Schliengen auf, und rückten gegen Kandern vor. Es war hauptsächlich badisches und auch eine Abtheilung hessisches Militär. Gegen 8 Uhr trafen wir in Kandern ein und bemerkten bei unserm Einmarsch, wie die Freischärler die Stadt verließen und am Walde hin den Berg hinauf zogen. Wir verfolgten sie, verloren sie aber bald aus dem Auge, weil dieselben sich auf beiden Seiten des Wegs, jedoch vorzugsweise auf der rechten Seite, in den Wald zurückzogen."

„Der Weg ist sehr schmal und zieht sich ziemlich steil den Berg hinauf, so daß wir nicht in geschlossenen Reihen marschiren konnten. General v. Gagern ritt voran, neben ihm Major Kuntz, ich etwa 40—50 Gänge zurück unter Soldaten, die zerstreut gingen. Auf der Scheideck, dem höchsten Punkte des Weges, bemerkte ich den Anführer der Freischärler, Hecker, welcher allein auf General v. Gagern zuging. Dieser hieß die Truppen halten, und ritt mit Major Kuntz, der übrigens etwas zurückblieb, auf Hecker zu, mit welchem er sodann sprach. Von dem Inhalt der Unterredung ist mir nichts bekannt, sondern ich bemerkte nur, wie Hecker sich umkehrte, um sich zu entfernen, und gleichzeitig Hr. v. Gagern sein Pferd wendete, um zu seinen Leuten zurückzureiten. In diesem Momente, und als das Pferd erst die halbe Wendung gemacht hatte, wurde aus dem Walde von der rechten Seite, nach welcher das Pferd gedreht war, ein starkes Feuer eröffnet. Es lautete, wie wenn eine ganze Compagnie geschossen hätte. General v. Gagern stürzte sogleich mit seinem Pferde zu Boden; er war, wie es sich später zeigte, von zwei Kugeln in die Brust getroffen, das Pferd durch zwei Kugeln in die Stirne getödtet. Das Pferd des Major Kuntz erhielt zwei Kugeln in die Weichen der rechten Seite und stürzte ebenfalls sogleich zu Boden. Major Kuntz selbst war gleichfalls verletzt, doch weiß ich nicht, ob es durch den Fall mit dem Pferde, oder durch eine Kugel gesche-

hen ist. Ich blieb verschont, da ich mit dem Handpferde zurückgeblieben war, als v. Gagern vorritt. Derselbe mag etwa 20 Gänge von dem Militär entfernt gewesen seyn, als der Angriff erfolgte."

„Die Freischärler hatten sich von Anfang an so hinter Bäume gestellt, daß wir sie kaum bemerken konnten und daß sie vollkommen geschützt waren. Von dort aus riefen sie uns zu: „Vivat hoch, deutsche Brüder, kommt zu uns!" Es hörten jedoch die Soldaten nicht auf diesen Zuruf, und keiner trat aus den Reihen oder zeigte Lust, sich mit ihnen zu vereinen."

„Von unserer Seite war kein Schuß gefallen und kein Angriff erfolgt. Als wir aber unsern General fallen sahen, eilten wir sogleich voran, erwiederten die Schüsse, und verfolgten die Aufrührer, die sich nun zurückzogen, auf beiden Seiten des Weges in den Wald. Dieselben hielten nicht mehr Stand, schossen jedoch auf die Soldaten zurück. Es mag etwa eine halbe Stunde stark gefeuert worden seyn, dann hörte man nur noch einzelne Schüsse, und nach einer Stunde waren die Freischäler vollständig zerstreut. Wir rückten hierauf unter dem Kommando des Oberst v. Hinkeldey nach Steinen vor, wo die Flüchtlinge sich wieder gesammelt und mit der Schaar Struve's vereinigt hatten, aber keinen Angriff wagten, und sich bei dem Vorrücken der Truppen sogleich zurückzogen."

Ich bin bereit, diese meine Aussage vor dem Untersuchungsrichter zu wiederholen und mit einem Eide zu bekräftigen.

Protokollarische Aussage

des Soldaten Lautermilch vom Leib-Infanterieregiment.

Ich stehe in der zehnten Compagnie des großherzoglichen Leib-Infanterieregiments, habe das Gefecht bei Kandern gegen die Rebellen mitgemacht und selbst mit angesehen, wie Herr General v. Gagern getödtet wurde. Herr General v. Gagern

war gegen die Rebellen vorgeritten, und redete mit einigen der Anführer derselben, worunter Hecker sich befand. Die Rebellen schrieen gegen das Militär hin: „Ihr deutschen Brüder, vivat hoch!“ Hierauf wandte sich Herr General v. Gagern von den Anführern der Rebellen hinweg, um zu den Truppen zurückzukehren. Er mochte sich ungefähr 15 Schritte von Hecker und den andern aufständischen Anführern entfernt haben, so fielen viele Schüsse von Seiten der Rebellen auf ihn, worauf Herr General v. Gagern todt zusammenstürzte. Ich sah selbst, wie auch Hecker eine Pistole nach ihm abschoß. Erst nachdem Herr General v. Gagern getödtet war, feuerten die Truppen; vorher ist kein Schuß von unserer Seite gefallen.

Erklärung des Dr. Hecker.

Zu den schlechten Mitteln monarchischer Reaction, welche sich nicht entblödet, die aus Begeisterung für Volk und Volksfreiheit geschehene republikanische Schilderhebung auf das Nichtswürdigste zu verläumden, jener Reaction, die nur den niederen Leidenschaften des Eigenutzes, der Furcht und Aufopferungs-Unfähigkeit schmeichelt — zu jenen schlechten Mitteln gehört vor allen die boshafte und schändliche Erdichtung, als sey General Gagern meuchlings gefallen.

„Wiederholt erzähle ich den Hergang, wie er sich wirklich zugetragen hat, und appellire an die Ehrenhaftigkeit der Augenzeugen, an die Ehrenhaftigkeit, welche ein Feind dem andern schuldig ist, damit sie die Wahrheit meiner Behauptung bestätigen. Als unsere Kolonne von Kandern auszog, faßte sie auf den Höhen dicht vor Kandern Posto. Ich stand bei einem Fähnlein am Berge, als mir zugerufen wurde, Gagern wünsche mich zu sprechen. Ich begab mich auf die Straße, wo mir ein Kavallerie-Lieutenant, ich meine Kieffer, vom Dragonerregiment in Bruchsal, entgegenkam, und diese Mittheilung wiederholte. Ich stieg den Weg herab, begleitet von mehreren republikani-

schen Anführern, und traf mit Gagern auf der Mitte einer vor der Stadt Kandern befindlichen Brücke zusammen, wo er mich anredete: „Sie, d. h. die Republikaner, müssen die Waffen niederlegen," was ich natürlich ablehnte; darauf fuhr er fort: „Sie sind ein gescheidter Mann, aber ein Fanatiker," worauf ich erwiederte: „Wenn die Hingebung für die Befreiung eines großen Volkes Fanatismus ist, dann mögen Sie diese Handlungsweise also bezeichnen, dann giebt es aber auch einen Fanatismus auf der andern Seite, dem Sie dienen; übrigens bin ich nicht hier, um hierüber zu streiten, sondern frage, ob Sie mir sonst etwas mitzutheilen haben." Hierauf entgegnete er mir: „so werde ich mit aller Strenge gleich einschreiten," worauf ich erwiderte: „und wir werden einen Angriff zu begegnen wissen, übrigens werden Sie uns (die Anführer) zuvor zu unseren Corps zurückkehren lassen;" worauf er erwiederte: „Allerdings." Nach diesem Zwischengespräch rief mir ein badischer Stabsoffizier (Kunz, wenn ich nicht irre) noch zu: „Ich beschwöre Sie, stehen Sie ab." Damit hatte das Parlamentiren und der erste Akt der Handlung ein Ende.

Wir verließen nun unsere Position vor Kandern, sammelten unser Corps auf der Straße und marschirten vorwärts bergauf, ungefähr drei Viertel oder eine Stunde Zeit. In einiger Entfernung marschirten uns die Linientruppen, die Hessen voran, nach. So gelangten wir, nachdem also zwischen der Unterredung auf der Brücke drei Viertel bis eine Stunde verflossen war, auf die höchste Spitze des Berges, von wo dann die Straße sich nach Schlechtenhaus stets bergab gegen Steinen zieht. Hier mußten wir Position fassen; denn zogen wir bergab und ließen den Feind die Höhe fassen, so konnte er uns von oben herab mit Geschütz=, Musketen=, Kavalleriechargen leicht werfen. Als die uns nachrückende Linie sah, daß wir Halt machten, hielt sie ebenfalls an, und wir stellten uns nun folgendermaßen auf: Ein Fähnlein rechts an der Straße (von Kandern aus gedacht), ein Fähnlein links, ein Fähnlein quer über die Straße, rechts von ihm am Waldrand sämmtliche

Sensen und hinter dem ersten Fähnlein rechts von der Straße im Gebüsch die Reserve; zu beiden Seiten der Berghänge die Scharfschützen. Die Gegner standen so, daß das hessische Fußvolk voranstand, wie man denn wohlweislich vermieden hatte, uns badische Truppen gegenüber zu stellen. Die Republikaner empfingen nun diese mit einem Zuruf, schwenkten die Mützen oder Hüte und riefen: „Kein Bürgerblut vergießen, Ihr seid unsere Brüder, es lebe die Freiheit, tretet in unsere Reihen!“ und gleichzeitig traten aus unsern Reihen Männer vor, streckten die Hände aus, und schon traten aus den vorderen Reihen der Hessen 8—10 Soldaten vor, offenbar in der Absicht friedlicher Begegnung. Als dieß bemerkt wurde, ritt Gagern vor, einer oder mehrere Oberoffiziere begaben sich ebenfalls vor. Die Soldaten traten in die Reihen zurück, nachdem er ihnen etwas zugerufen hatte; Feuer wurde commandirt, ein Peloton-Feuer erfolgte, und nun erst schoß man republikanischer Seits. Hätten wir zuerst schießen lassen, so wäre der Erfolg nicht zweifelhaft gewesen, denn es ist etwas ganz Anderes bei kriegsungewohnten Truppen, die erste Salve geben, oder die erste Salve ruhig aushalten. Erst nachdem nun Gagern'scher Seits gefeuert worden, feuerten unsere Leute; es fiel Gagern und fast gleichzeitig mit ihm fielen noch Andere verwundet oder tod, das konnte ich nicht unterscheiden. Es ist also eine wahre Schändlichkeit, behaupten zu wollen, Gagern sey beim Parlamentiren erschossen worden, und kein Ehrenmann, mag er auch mein politischer Feind seyn, wird je glauben, daß Republikaner, daß ich fähig sey, einen Meuchelmord auch nur durch Zusehen zu gestatten, geschweige ihn zu verhehlen oder zu vertheidigen, dafür bürgt mein ganzes Leben. Gewissenlos muß ich es aber nennen, wenn der Fünfzigerausschuß zu Frankfurt a. M., wenn dessen Vorstand v. Soiron, welchem ich noch ein besonderes Kapitel widmen werde, so leichtfertig diese schändliche Anschuldigung als wahre Thatsache annimmt und darauf hin proklamirt.*

---

* Siehe Anhang: Sitzung des Fünfzigerausschusses vom 22. April 1848.

Von Herrn Baron v. Soiron, der selbst noch in Offenburg im Gasthause auf die Republik Toaste ausbrachte, und mich lange genug kennt, um zu wissen, daß Meuchelmord weder eines ehrlichen Mannes, noch eines Republikaners, noch mein Handwerk ist, von ihm hätte man wenigstens erwarten dürfen, daß er mir nicht eine Erklärung mit seinem Namen in die Welt schickte, die eben so grundlos als schmählich ist. Ich hätte erwarten dürfen, daß man eben so wenig an eine Tödtung beim Parlamentiren glaube, als ich daran, daß die Familie von Gagern 40 Banditen gegen Struve und mich gedungen habe. Das Maß des Frechverläumderischen ist aber voll mit der angeblich protokollarischen Erklärung eines gewissen Soldaten Trautmilch in der „Karlsruher Zeitung," * wonach ich sogar gegen Gagern ein Pistol abgeschossen hätte.

In dem ganzen Feldzuge kam ich nie, das brachte schon meine Stellung mit sich, in die Lage, den Säbel oder die Pistolen auch nur zu zücken oder anzulegen, geschweige denn davon Gebrauch zu machen. Um aber das völlig Nichtswürdige dieses angeblichen Deponenten in das Licht zu setzen, bemerke ich, daß die Badener hinter den Hessen standen, vor mir das Fähnlein rechts vom Wege, ich selbst vor diesem Fähnlein noch rückwärts gegen den Wald, dem Seitenfeuer der Hessen ausgesetzt, so daß ein badischer Soldat gar nicht sehen konnte, was vorne bei den Hessen vorging. Ich bin es fest überzeugt, dieser Geselle ist nicht im Stande den Platz zu beschreiben, auf welchem ich stand, und doch ist es ein sehr leicht zu beschreibender. Ich erkläre auf mein Wort, daß die Anschuldigung eine infame Verläumdung ist, als hätte ich ein Pistol auf Gagern abgedrückt.

Ich zweifle nicht, daß es gemeine Seelen genug geben wird, welche in Wort und Schrift die republikanische Sache mit Sudel und Geifer zu bewerfen unternehmen; am meisten solche, die noch vor wenigen Wochen selbst die wüthendsten

---

* Siehe Seite 15.

Fürstentödter waren; von Hof- und Staatsräthen und andern Geschöpfen nicht zu reden. Ich werde diesem monarchischen Epheu und seinem vae victis nicht antworten, es genügt an dieser Erklärung. Dr. **Friedrich Hecker.**

Erklärung

des Major Cronenbold, Major Kuntz und Oberlieutenants Heisler über das Gefecht bei Kandern.

Mehrere Artikel in öffentlichen Blättern über das Gefecht bei Kandern, aber namentlich die Behauptung, daß von den hessischen Soldaten zuerst geschossen worden sey, veranlassen das Offiziercorps des ersten Bataillons großherzoglich hessischen dritten Infanterieregiments, den Zusammenstoß auf der sogenannten Scheideck bei Kandern auf Manneswort der Wahrheit getreu zu schildern. Die Aufreizung einer gewissen Partei gegen das hessische Militär ist zwar wahrhaft empörend, soll aber nicht näher beleuchtet werden, da die Folgen absichtlicher Verläumdungen und grober Beleidigungen immer auf Denjenigen zurückfallen, dem jedes Mittel heilig ist, welches zum Zweck führt. Der Zweck des vorliegenden Falls liegt für das Auge des Unverblendeten ganz offen.

Auf der Scheideck wurde die Hecker'sche Schaar wiederholt von dem Hrn. General v. Gagern zum Ablegen der Waffen in eindringlichen, wohlgemeinten, freundlichen, selbst bittenden Worten aufgefordert. General v. Gagern hatte vorher schon oft dem Kommandeur des oben genannten Bataillons und auch jetzt wieder dem Kommandanten der zu demselben gehörenden und dermalen die Spitze der Kolonne bildenden Schützencompagnie, Hauptmann Keim, den bestimmten Befehl ertheilt, den ersten Schuß zu vermeiden. Wäre es die Absicht des Generals v. Gagern gewesen, zuerst zu schießen, so hätte man mehrmals Gelegenheit gehabt, den gegnerischen Anführer — Hecker — den Kugeln unserer Scharfschützen preis zu geben.

Die Schützencompagnie, unter dem genannten Hauptmann Keim, rückte vor bis dicht vor die Schaar Hecker's, die in dem Waldweg in vielfachen Gliedern und zur Seite in Plänklerrotten hinter den Bäumen aufgestellt war. Mit der nochmaligen Aufforderung, zu ihnen überzugehen, und unter einem fürchterlichen Geheul wurde aus dem zweiten Gliede der Hecker'schen Schaar und gleich darauf von verschiedenen Seiten auf den General v. Gagern geschossen, dessen trauriges Ende aus amtlichen Berichten bereits bekannt ist. Der von der Hecker'schen Seite herkommende erste Schuß, glücklicher Weise ein Prellschuß, traf den Hauptmann der Schützencompagnie am linken Arm. Hauptmann Keim und die bei seiner Compagnie stehenden Oberlieutenant Becker und Lieutenant Becker, sowie die zum ersten Halbzug dieser Compagnie gehörenden Unteroffiziere und Schützen sind bereit, dieß eidlich zu beschwören. Jeder vernünftige Mensch wird es begreiflich finden, daß diese auf uns abgefeuerten ersten Schüsse ungesäumt von unseren eigenen Soldaten erwiedert worden sind.

So fiel General v. Gagern als Opfer seines Edelmuthes und seiner Nachsicht gegen einen in Acht erklärten Feind, schmerzlich betrauert von Allen, die während der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit Gelegenheit hatten, die Vorzüge seines Geistes und Herzens hochschätzen und verehren zu lernen. Die Liebe zu dem edlen deutschen Manne wurzelt tief in der Brust seiner Untergebenen, und das Andenken an ihn und sein bejammernwerthes Ende wird ewig in uns leben.

Ein Artikel von Frankfurt (datirt 26. April) in der Oberrheinischen Zeitung (Nr. 121 vom 30. April) erregt in dem ganzen Offiziercorps den lebhaften Wunsch, den Ankläger des hessischen Militärs zu kennen, dessen Schreiben von Robert Blum in einer Sitzung des Fünfzigerausschusses verlesen wurde.*

---

* Der Präsident von Soiron und Robert Blum theilten Privatbriefe über die neuesten Vorgänge in Baden mit. In dem von Blum verlesenen Schreiben sind harte Anklagen gegen das Benehmen des hessischen Militärs enthalten, welche von Reh, Buhl und Mathy energisch zurückgewiesen wurden.

Die Befolgung des Grundsatzes: „man verdamme Niemanden, ohne ihn vorher gehört zu haben," wäre, insbesondere in einer Versammlung, auf welche die Blicke Europas gerichtet sind, lediglich ein Akt der Gerechtigkeit gewesen, welcher — nicht von Robert Blum, als er jenes Schreiben verlas — wohl aber von den Abg. Reh, Buhl und Mathy dem hessischen Militär gezollt wurde. Wir sprechen diesen gerechten deutschen Männern hiermit öffentlich unsern Dank aus.

Wir versichern, daß kein Gefangener, am wenigsten aber ein Einwohner, auch nur mit einem Worte gekränkt oder mißhandelt wurde. Man hatte dieß der Mannschaft befohlen, und der Befehl war gewissenhaft befolgt worden. Zur Bewahrheitung dieser Behauptung haben wir von jedem Orte schriftliche Beweise deßhalb aufzuweisen.

Staufen, den 2. Mai 1848.

Im Namen des Offiziercorps des ersten Bataillons großherzogl. hessischen dritten Infanterieregiments und dem seinigen.

Cronenbold, Major.

Die unterzeichneten großherzogl. badischen Offiziere, welche in dem Gefechte auf der Scheideck an der Seite des Generals v. Gagern sich befanden, schließen sich dem Inhalte obiger Darstellung an und mitbeurkunden, daß die ersten Schüsse von den Rebellen abgefeuert worden sind.

Kunz, Major. **Heisler**, Oberlieutenant.

Die Veröffentlichung der vorstehenden Erklärung wurde bis heute verspätet. Eine Erklärung Hecker's in der Oberrheinischen Zeitung vom 12. Mai* findet durch die obige bereits am 2. Mai verfaßte ihre Erwiederung und Widerlegung.

Die verehrlichen Redaktionen deutscher Blätter werden ersucht, diesen Artikel im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Freiburg, den 13. Mai 1848.

Die Obigen.

---

* Siehe Seite 16.

Angaben

von vier in dem Gefecht bei Kandern verwundeten und in Freiburg vernommenen Soldaten.

Ihre Angaben lauten in Allem, was zur Sache gehört, mit den bekannten Erklärungen der Offiziere übereinstimmend. Sie standen dem Ereignisse nahe; — der eine der Verwundeten, der Schütz Roth von Bruchenbrücken, Kreis Friedberg, sogar so nahe, daß er anfänglich glaubte, die Kugel, welche ihm durch den Leib fuhr, sey dieselbe, welche das Pferd des Generals traf. Die Namen der andern zeugenden Verwundeten sind Schütz Joh. Schmidt von Bickenbach, Kreis Bensheim, Schütz Mart. Fritzges von Götzen, Kreis Nidda, und Jak. Schlottenbeck von Sulzfeld, Amt Eppingen, Letzterer vom badischen Leib-Infanterie-Regiment.

Aussage

des Vizekorporals Pröbstel.

Der Unterzeichnete war bei dem Zusammentreffen mit den Freischaaren linker Führer des zweiten Zuges der großherzogl. hessischen Schützenkompagnie und stand ungefähr einen Schritt vom General v. Gagern entfernt, als derselbe fiel. Er war eben vom Parlamentiren zurückgekommen. Der Parlamentär der Freischärler hatte einen blauen Kittel an, rothen Backenbart, und ein schwarzes Pflaster auf dem einen Auge. Man hat später gesagt, es wäre Kaiser aus Konstanz gewesen. v. Gagern sprach einige Worte mit ihm, ging dann zu Fuß zurück und stieg auf der Seite der Straße, in der Nähe des zweiten Zuges der Schützenkompagnie, also ganz nahe bei mir, zu Pferde. Kaum saß er auf dem Pferde, das Gesicht gegen die Freischaaren gewendet, und hatte soeben den Säbel gezogen, als er und sein Pferd von tödtlichen Schüssen getroffen wurden. (Pferd und Reiter sanken zusammen, das rechte Bein des Ge-

nerals war unter dem Sattel, das linke auf demselben.) Von jetzt an begann erst das Feuer des Militärs.

Freiburg, den 16. Mai 1848.

Pröbstel,
Vizekorporal der Schützenkompagnie des
3. gr. hess. Inf.-Reg.

Letztes Wort des Obersten v. Hinkeldey.

Die Karlsruher Zeitung vom 11. Mai gibt einen Artikel aus dem Schwäbischen Merkur, der eine Erklärung enthält des Dr. Hecker über das Gefecht auf der Scheideck, und die Oberrheinische Zeitung vom 12. Mai * hält es für eine Pflicht des Rechts und der Humanität, wie sie sagt, dieses Lügengewebe ausführlich mitzutheilen. Es ist traurig, wenn öffentliche Blätter nach dem Erscheinen eines offiziellen Berichtes des Kommandirenden des Corps an die höchste Militärbehörde solchen Artikeln der Rebellen noch ihre Spalten öffnen, und ich bin es dem edeln, gefallenen General v. Gagern, ich bin es der Ehre der so schwer verläumdeten Soldaten des Corps schuldig, dessen Oberkommando ich nach dem Tode des Generals übernahm, ein letztes Wort zu veröffentlichen.

An der Brücke hinter Kandern nahm der edle v. Gagern nochmals Rücksprache mit mir, und machte mir die feste Erklärung, daß kein Blut fließen dürfe, so lange die Rebellen uns nicht durch den ersten Schuß dazu zwingen würden. In demselben Augenblicke fiel ein Schuß aus den Reihen der Rebellen auf die hinter der Brücke stehende 1. Schwadron des 1. Dragonerregiments. General v. Gagern sagte entschuldigend zu mir, das sey nur ein einzelner Schuß, den wahrscheinlich ein Ungeschickter aus Versehen gethan. So wenig ließ sich dieser edle Mann von seinem festen Vorsatze abbringen, zu schonen, so lange es möglich seyn würde. Es ist im Grunde ganz gleichgültig, von welcher Seite in einem ehrlichen

---

* Siehe die Erklärung des Dr. Hecker Seite 16.

Gefechte der erste Schuß fällt; aber die verrätherische Weise, mit welcher diese Rebellen den arglosen, den vertrauenden Mann in dem Augenblicke niederschossen, wo er ihnen noch einmal die Hand zur Versöhnung zu reichen gesucht hatte, war eben so schändlich als feig.

Daß Dr. Hecker diese unedle Handlung der Rebellen zu leugnen sucht, ist sehr natürlich; daß er aber die Behauptung sich erlaubt, es seyen auf die brüderliche Aufforderung der Rebellen 8—10 Soldaten aus den Reihen der Hessen vorgetreten in offenbar friedlicher Absicht, ist entweder eine sehr starke Selbsttäuschung des Dr. Hecker, oder eine absichtliche Lüge. Es ist möglich, daß Dr. Hecker selbst in einem Irrthum befangen ist und nicht aus eigener Wahrnehmung spricht, denn er war nirgends in den Reihen der Rebellen bemerkbar, und scheint für seine Person eine rückwärtige Stellung eingenommen zu haben. Dr. Hecker bekräftigt seine Erklärung, sowie auch seine frühere, mit seinem Worte; er möge bedenken, daß das Wort eines Mannes, der seinen, wenige Wochen zuvor dem Vaterlande und seinem Fürsten feierlich geschwornen Eid gebrochen hat, vor dem Angesichte des ganzen Landes keinen Werth mehr hat, keinen Glauben mehr verdient.

Stabsquartier Krotzingen, den 14. Mai 1848.

Der Oberst und Kommandeur des ersten Dragonerregiments:

v. Hinkeldey.

Erklärung

des Karl Kaiser aus Konstanz.

Ueber die in neuester Zeit in Baden stattgehabte republikanische Schilderhebung jagen sich in bunter Reihe durch alle Blätter Berichte, deren Unwahrheit meist nur durch die Lächerlichkeit derselben überboten wird. Doch mein Zweck ist es nicht, gegen offizielle Uebertreibung, oder gar soldatische Prahlerei aufzutreten, denn die Gasconaden eines Obersten Hinkeldey &c.

können nur das Lächeln eines Augenzeugen erregen, oder ein leichtes Nasenrümpfen bei Männern, die aus der Darstellung des Berichterstatters selbst ersehen müssen, daß derselbe jedenfalls nicht in erster Reihe bei dem Kampfe, den er so cäsarisch beschreibt, betheiligt gewesen seyn könne. Hört aber die Lüge auf lächerlich zu seyn, wird sie boshafte, berechnete Verläumdung eines unglücklichen, ehrenhaften Gegners, dann wird es Pflicht des Mannes, das Stillschweigen der Verachtung zu brechen. Ja, hohe Pflicht wird es, die Wahrheit offenkundig zu machen, um der heiligen, hehren Sache willen, die man in ihren Verfechtern zu beschimpfen trachtet; Pflicht wird es, gegenüber den Verläumdern; Pflicht gegenüber dem gesammten deutschen Volke, dessen gewiß nicht unwürdigste Söhne man mit dem Makel überlegten, feigen Meuchelmords aus schnödem, giftigem Parteihasse brandmarken will. Ich spreche hier von dem niederträchtigen Vorwurfe, der trotz anfänglicher Widerlegung auf's Neue auftaucht, als hätten die republikanischen Wehrmänner vor dem Gefechte ob Kandern den General von Gagern erschlagen, während er von einer versöhnenden, wohlwollenden Unterredung mit Hecker zu seinen Truppen zurückgekehrt sey. Diese entsetzliche Beschuldigung, von der sogar die Säle der Versammlungen in Karlsruhe und Frankfurt wiederhallen, enthält die Karlsruher Zeitung in Gestalt einer Aussage des Reitknechtes des von Gagern, einer Aussage,* die jener Elende sogar eidlich zu erhärten sich erbietet. Ich glaube die lügnerische Angabe durch nichts leichter entkräften zu können, als durch einen gedrängten Bericht des Herganges bis zum Falle des Generals von Gagern. Für die Richtigkeit meiner Aussage verpfände ich mein Höchstes, meine Ehre, und sollte es, was ich nicht glaube, noch nöthig seyn, durch Zeugen den Beweis zu vervollständigen, so würde es mir leicht werden, für jedes meiner Worte Dutzende zu finden, die selbst eidlich mir beistimmen müßten. Ja, selbst in den Reihen

---

* Siehe Seite 13.

der Hessen, die ich nur mit Bedauern Feinde heißen kann, würden sich zahlreiche Zeugen für mich finden lassen. Zur Sache:

Nachdem der Regierungskommissär Stephani auf seine Aufforderung zur friedlichen Heimkehr von den unter meinem Kommando stehenden Wehrmännern eine abschlägige Antwort erhalten hatte, zog ich langsamen Schrittes den Nachtrab des republikanischen Heeres aus Kandern zurück, und rettete nur mit Mühe die fast zu spät mit Bespannung versehenen Kanonen und Wagen aus den Händen der uns auf etwa 120 Schritte Zwischenraum nachfolgenden Truppen. Der Anführer Willich war bereits mit dem Vortrabe und Mitteltreffen den hinter Kandern liegenden Berg hinaufgezogen und stellte sich am Eingange des ziemlich engen Passes, durch den sich die Straße von Kandern zwischen Wäldern hinzieht, in Schlachtordnung. Während dieser Vorkehrung ließ v. Gagern Friedrich Hecker, den Obmann des Landesausschusses, zu einer Unterredung auf die Brücke vor Kandern bitten, welchem Ansuchen dieser auch entsprach, und gefolgt von Willich, Mögling und mir mit unsern Adjutanten, dorthin sich begab. Wenige Schritte von Hecker entfernt, konnte ich jedes Wort verstehen, das von Gagern in polternder, rauher Weise zu ihm redete. Waffenniederlegung war des Generals erste Forderung, und jede Unterhandlung oder Bedenkzeit wurde ausgeschlagen, ja nur mit Mühe erlangte Hecker so lange Frist (zehn Minuten), um seine Truppen zu erreichen, denn von Gagern wollte ihm „auf den Fersen folgen."

Namentlich bleibt mir unvergeßlich, wie von Gagern mit barschen Worten sprach: „Herr Hecker, Sie sind ein gescheidter Mann, ein braver Mann, aber Sie sind ein Fanatiker." Nach dieser unerquicklichen Unterredung vor den in Schlachtordnung aufgestellten Truppen gingen wir zu unsern Reihen zurück, die sogleich ihre, der Artillerie etwas exponirte Stellung räumten, und langsam die Bergstraße hinauf zogen, kaum durch einen Zwischenraum von 100 Schritten von den Hessen getrennt. Auf der Höhe des Passes, Scheideck genannt, an=

gekommen, war die Nothwendigkeit einer Aufstellung und Gegenwehr, im Falle wir wirklich von den Soldaten ernstlich angegriffen werden sollten, auf das Ueberzeugendste geboten, wenn wir nicht, den Feind auf den Rücken, mit unsern ungeübten Truppen in ungünstigem Terrain dem sichersten Verderben entgegen gehen wollten. Willich nahm daher sogleich eine Stellung, die aber, sey es aus Mißverständniß, sey es aus Uebereilung, eine total fehlerhafte wurde, indem eine dichte Kolonne Sensenmänner ins Centrum gestellt, gerade dem Feuer der vordringenden Truppen preisgegeben war. Nicht minder aber war fehlerhaft, daß die Fähnlein der Musketiere, statt, wenigstens zum größten Theile, als Plänkler in die Flanken des unvorsichtig im Passe vorrückenden Feindes gelegt zu werden, in geschlossenen Gliedern gehalten wurden, und dies theilweise in Stellungen, wo ihr Feuer, ohne Artillerie und Sensenträger zu decken, wegen vorstehender Bäume, selbst gegen die Feinde unwirksam seyn mußte. Ich befand mich am rechten Ende des linken Flügels, den ich zu befehligen hatte, fast in der Mitte der Schlachtordnung, gerade dem Punkte gegenüber, wo die Straße auf der Höhe des Passes sich in ein, etwa 100 Schritte im Umfange messendes, freies Plateau mündete. Kaum waren unsere Dispositionen getroffen, als schon die Truppen in dichten Reihen gegen den freien Platz vorzubringen begannen, wo Willich ihrem Offiziere Halt gebot. Eine minutenlange Stille erfolgte, und ein grimmiger Schmerz erwachte in meiner Brust, als ich Deutsche sich gegenüberstehen sah, bereit, wenn keine Verständigung erfolgte, zur gegenseitigen Vernichtung. Meine Person außer Augen setzend, trat ich vor und rief, bis auf wenige Schritte mich ihren Reihen nähernd, den uns gegenüber stehenden Soldaten fast wörtlich Folgendes zu: „Schießet nicht auf euere Brüder! Schießet nicht! wir wollen ja das Gleiche, was euere Väter und euere Brüder wollen, ihr würdet noch als Greise euch die grauen Haare verzweifelnd ausraufen!"

Bereits begann der rechte Flügel der uns gegenüberstehen-

den Truppen zu schwanken und in Bewegung zu gerathen. Unsere Leute verließen unter Rufen der Liebe und Freundschaft ihre Glieder, um den Soldaten die Hände zu schütteln, als plötzlich von Gagern durch die Truppen sich auf den freien Platz vordrängte und uns mit rauher, vor Leidenschaft bebender Stimme zurückwies, indem er feuern zu lassen drohte. Sehr vielen unter den Republikanern tönt es noch deutlich im Ohre, wie der General auf ihren Ruf: „Brüder!“ „Gesindel seyd ihr!“ geantwortet, und Mancher mag es als Gottesurtheil angesehen haben, daß des stolzen Mannes letzte Rede in den Worten: „Blut soll fließen“ bestanden habe. Während von Gagern sich noch vorne befand: drangen an beiden Flanken der uns gegenüber stehenden Truppen Neue vor (Unteroffiziere und Freiwillige) und ein Stabsoffizier, wie es mir schien, in badischer Uniform, ritt gegen unsere kleine Artillerie an, von freiwilligen hessischen Soldaten gefolgt, die mit gefälltem Bajonnete der Kanonen sich zu bemächtigen trachteten.

Sobald ich durch das Erscheinen von Gagerns meine Absicht in Bezug der Truppen scheitern sah, und die Neuangekommenen sich schußfertig machten, zog ich mich traurig zurück, um das mir zustehende Kommando des linken Flügels zu übernehmen. Hierin wurde ich aber durch den Anblick der so unglücklich im Centrum aufgestellten Kolonne Sensenträger gehindert. Diese Männer, zum großen Theile biedere Landleute aus dem Höhgau, der Baar und den Grenzbezirken des Schwarzwaldes, die voll Vertrauen den Soldaten sich genähert hatten, stürzten, als sie statt des erwarteten Brudergrußes Mordkommando und Rasseln schußbereiter Gewehre vernahmen, bestürzt auf ihre Stellung zurück, die ohnehin schwerfällige Phalanx in einen entgliederten, schwankenden Knäuel verwandelnd.

Voraussehend, daß diese Abtheilung, die ich leider kommandolos fand, schwerlich einer Salve, die in der furchtbaren Nähe von kaum dreißig Schritten abgefeuert würde, Stand

halten könne, eilte ich auf sie zu, um so schnell als möglich mit gefällten Sensen den Angriff auf die Truppen auszuführen, sobald in ihren Reihen ein Schuß gefallen seyn würde. Aber das schnelle Hereinbrechen der Ereignisse und die zu sehr überhand genommene Verwirrung unter den Sensenträgern, die sich preisgegeben wähnten, vereitelte diesen Plan. Nun drängte sich das Zunächstfolgende in den Raum von wenigen Sekunden zusammen. Ich sah den gegen die Geschütze vordringenden badischen Offizier wild mit dem Säbel gegen unsere Artilleristen hauen; hörte wiederholtes Feuerkommando in den gegenüberstehenden hessischen Reihen, sah einen Schuß im zweiten oder dritten Gliede der Soldaten fallen, an deren linker Flanke sich bereits von Gagern mit geschwungenem Säbel zurückzuziehen begann, als in unserm Centrum die Schüsse krachten, die den badischen Offizier, wie dessen Pferd, niederwarfen. Hierauf nun brach das Gliederfeuer der Hessen in voller Gewalt gegen uns los und mit ihm vermischten sich die antwortenden Salven unserer Musketiere und Schützen.

Fast gleichzeitig mit dem badischen Offiziere, der unser Centrum mit dem Bajonette forcirte, vor dem Fähnlein der Konstanzer Musketiere, an der Seite, und nicht vor der Fronte seiner Leute, fiel General von Gagern, das Schwert in der Hand, nachdem bereits Schüsse gefallen, nachdem bereits Blut auf seinen Befehl vergossen war.

Von Gagern starb nicht gemeuchelt, sondern, während er seine Truppen zum Angriffe trieb, den Tod eines kühnen Soldaten, der vielleicht aus militärischem Vorurtheile seine Gegner zu sehr verachtet hatte. Tief hatte mich von Gagern durch sein rücksichtloses, schroffes Betragen erbittert, aber dennoch konnte ich nicht umhin, zu bedauern, daß ein so ausgezeichneter Offizier in solchem Amte durch die Hände seiner Mitbürger fallen mußte. Auf den fernern Hergang des Gefechtes will ich mich nicht weiter einlassen, nur kurz bemerke ich, daß Truppen, die den erschlagenen Führer in den Händen der Gegner zurückließen, und vor nur noch fünfzig bis achtzig

feuernden Republikanern gebückt den Berg hinunter flohen, den ihnen im Militärberichte ertheilten Heldennamen nicht verdienten.

Ebenso, daß der Sieg im Gefecht selbst kein so großer gewesen seyn könne, da die Republikaner weder Geschütz, Fahnen noch Wagen verloren. Es begab sich hier, wie schon anderwärts, daß beide Parteien vor einander davonliefen, und die Republikaner hier nur durch die etwa 40 Mann starke Abtheilung Konstanzer Musketiere mit einigen Scharfschützen die Wahlstatt behaupteten, welche sie aber aus Mangel an Unterstützung räumen mußten, als die Regulären mit den Tirailleuren sie zu überflügeln begannen. Zehn bis fünfzehn abgeschnittene Hessen fielen in die Gewalt der Konstanzer, aber sie wurden von den Blutdürstigen nur genöthigt, eine eroberte Fahne und einige Perkussionsgewehre abzugeben. Ja, auf die Bitten des gefangenen Offiziers entließen die Republikaner die Truppe und erlaubten ihr, die Leiche von Gagerns mit sich zu nehmen, indem sie den Soldaten zuriefen, sie möchten dieses traurigen Augenblickes eingedenk bleiben. Kurzum, nur die zu weit getriebene Nachsicht, nur der unter den Republikanern herrschende Widerwille, das Blut der gemeinen Soldaten zu vergießen, entriß unsern Händen den vollständigen, und, wenn wir wollten, blutigen Sieg, denn jeder kriegskundige Führer in den feindlichen Reihen wird selbst zugestehen müssen, daß im Falle einer entschiedenen Offensive von unserer Seite, kein Mann in jenem weitgedehnten und von den Truppen so unvorsichtig betretenen Passe uns hätte entgehen können. Zum Beweise unserer Mordgier mag gelten, daß wir unsere mit Flintenkugeln gestopften Kanonen in einer Distanz von 30 Schritten nicht einmal abfeuerten, mag gelten, daß verboten wurde, auf die fliehenden Soldaten zu schießen, mag gelten, daß die Abgeschnittenen ungefährdet entlassen wurden, deren Offizier ich aber bei seiner Ehre zum Zeugniß auffordere.

Dies war der Verlauf des Gefechtes auf der Scheideck ob Kandern, geliefert von etwa 1200 halbbewaffneten, schlecht=

befehligten, fast ungeübten Republikanern gegen mehr als 2200 Mann Kerntruppen, die mit Allem, was zum Krieg nöthig, ausgerüstet waren, mit Artillerie, Reiterei und einer Fülle von Munition, die geführt waren von Männern, die den Krieg zum Geschäfte ihres Lebens gemacht haben, während ein Drittheil des Volksheeres keine, ein weiterer Drittheil schlechte Feuergewehre hatte, alle aber an Munition fast gänzlichen Mangel litten. Einzig die vollendete Dressur der Truppen führte deren endlichen Erfolg herbei. Dieses mag freilich bedeutend von dem napoleonischen Schlacht- und Siegesberichte des Obristen Hinkeldey abweichen, der übrigens vergaß, unter den Triumphen seiner Truppen auch die Scalpe der ermordeten wehrlosen Verwundeten aufzuzählen; aber nichts desto weniger ist in meiner Darstellung auch nicht ein Wort, das nöthigenfalls nicht durch ehrenhafte Feinde selbst bezeugt werden müßte. Hinkeldey kann nicht als Augenzeuge des Treffens reden, selbst nicht einmal als Ohrenzeuge, da er den Schall unserer Geschütze zu Anfang des Gefechtes gehört haben will! Den Schall von Geschützen, die doch niemals abgefeuert wurden. Doch, wie oben gesagt, mein Zweck ist nicht, Gasconaden und Großthuereien zu widerlegen, einzig und allein will ich hiemit den entsetzlichen Vorwurf des Meuchelmords von den republikanischen Wehrmännern abwenden, einen Vorwurf, der, ich muß es mit Bedauern sagen, von den fünfzig Männern in Frankfurt, wie es scheint, mit allzu großer, fast freudiger Eile als begründet angenommen wurde, von jenen Männern, von denen man hätte glauben sollen, daß sie nur zaudernd und nach langer Prüfung auch der Gegenaussage einen derartigen Vorwurf auf dem deutschen Namen belassen haben würden. So sehr subjectiv habe ich meinen Bericht gehalten, weil ich meine Ehre zum Pfande der Wahrheit gegeben, weit entfernt, meine Persönlichkeit eitel in den Vordergrund drängen zu wollen.

Schließlich muß ich jedoch noch Einiges über jene, offenbar gegen Hecker speziell berechnete Aussage des v. Gagern'schen

Reitknechtes in der Karlsruher Zeitung bemerken. Wie kommt es, daß dieser eideslustige Diener, der doch bei Sinnen gewesen seyn und sich nie von seines Herrn Person entfernt haben will, angibt, von Gagern habe mit Hecker verhandelt, kurz vor seinem Tode? Hat sich der Knecht stets in der Nähe seines Herrn gehalten, so fand er Zeit genug, sich Hecker's Aeußeres einzuprägen, während dieser mit dem General auf der Brücke ob Kandern etwa eine Stunde vor dem Treffen unterhandelte. Wie konnte er nun mich, der ich in Kleidung und Figur bedeutend von Hecker unterschieden bin, da ich doch nur wenige Schritte vor der hessischen Fronte stand, und in nächster Nähe neben dem mich bedrohenden General von Gagern, mit diesem verwechseln?

Doch genug, jeder Biedermann, der warm für die Ehre des deutschen Volkes fühlt, möge er einer politischen Ansicht huldigen, welcher er wolle, muß sich ebenso sehr durch den Vorwurf des Meuchelmordes, mit dem man deutsche Männer zu beflecken sich bemühte, bedrückt gefühlt haben, als es ihm freudige Genugthuung verschaffen muß, eine so schändliche Unthat vom deutschen Namen abgewischt zu sehen.

In der bestimmten Hoffnung, daß jeder Ehrenmann und jede ehrenhafte Redaktion einer Zeitschrift sich auf's Angelegentlichste bemühen wird, diese der Volksehre so dringend nöthige Erklärung zu verbreiten, zeichne ich mich

Emishofen, im Kanton Thurgau, den 12. Mai 1848.

Karl Kaiser, aus Konstanz.

Erklärung.

Wenn wir nochmals die Feder ergreifen, um gegen die über Gagern's Tod ausgestreuten Verläumdungen aufzutreten, welchen Offiziere, Reitknechte und Soldaten durch eidliche Erhärtung den Anschein der Wahrheit zu geben, sich bereit erklären, so

geschieht dieses nur, weil eine in Nr. 139 der „Augsb. Allg. Zeitung" erschienene Erklärung des Obersten v. Hinkeldey* so freche Lügen producirt, daß es nothwendig wird, dem Gedächtniß dieses Junker Don Quixote durch Zusammenstellung seiner eigenen Angaben etwas nachzuhelfen.

Der Edle v. Hinkeldey sagt in seinem offiziellen Berichte an das Kriegsministerium unter Anderm:

Durch rasches Verfolgen erreichte unsere Spitze die Nachhut der Rebellen hinter Kandern, wo Generallieutenant Gagern den Führer derselben, Hecker, vorrufen ließ und diesen erneuert zum Niederlegen der Waffen aufforderte. Aber vergebens. Es fiel kein Schuß, wir folgten in das Gebirge nach.

In Nr. 139 der Augsb. Allg. Zeitung sagt derselbe Herr v. Hinkeldey:

An der Brücke hinter Kandern nahm der edle v. Gagern nochmals Rücksprache mit mir und machte mir die feste Erklärung, daß kein Blut fließen dürfe, so lange die Rebellen uns nicht durch den ersten Schuß dazu zwingen würden. In demselben Augenblicke fiel ein Schuß aus den Reihen der Rebellen auf die hinter der Brücke stehende erste Schwadron des ersten Dragonerregiments.

Da der erste Bericht vom 22. April, die zweite Erklärung aber erst von Mitte Mai ist, so konnte Herrn v. Hinkeldey natürlich nicht mehr erinnerlich seyn, was er Anfangs behauptete, und deßhalb ist es auch leicht erklärlich, daß sich derselbe bei Mittheilung sogenannter Thatsachen widerspricht.

Herr v. Hinkeldey fährt dann mit gewohnter Sicherheit fort und behauptet, Hecker könne übrigens leicht im Irrthume befangen seyn und nicht aus eigener Wahrnehmung sprechen, da er nirgends in den Reihen der Rebellen bemerkbar gewesen sey u. s. w.

Dagegen sagen die Offiziere des 1. Bataillons des 3. hessischen Infanterie-Regiments in ihrer Erklärung: Wäre es die Absicht des Generals Gagern gewesen, zuerst zu schießen, so

* Siehe letztes Wort von Hinkeldey. Seite 24.

hätte man mehrmals Gelegenheit gehabt, den gegnerischen Anführer Hecker den Kugeln der Scharfschützen preiszugeben.

Der Soldat Trautmilch hat aber sogar gesehen, und ist bereit eidlich zu erhärten, wie Hecker auf 15 Schritte eine Pistole nach Gagern abschoß.

Die Angabe des Herrn Obersten v. Hinkelbey läßt Hecker sich feig in weite Entfernung zurückziehen — die Offiziere des hessischen Bataillons geben ihn den Kugeln der Schützen preis — der Soldat Trautmilch stellt ihn in eine Entfernung von kaum 15 Schritten. Wer lügt nun, der interimistische Kommandant, die Offiziere oder der sogenannte Gemeine? Oder aber lügen vielleicht alle drei? Gegen die Aristokratie und gut bezahlte Protokolle vertheidigen wir uns dem Volke gegenüber nicht, sondern überlassen es diesem, ob es unsere seitherigen, mit unseren Ehrenworten besiegelten Angaben glauben will oder nicht; es möge sich unser früheres Leben und Handeln vor die Erinnerung führen, diese wird es prüfen und dann sein Urtheil fällen. Geborene Aristokraten mögen kein Mittel scheuen, die Republikaner durch Lügen besudeln zu wollen; Verräther, wie Mathy und Konsorten mögen immerhin die Spalten ihrer Staatsrathszeitung mit Verdächtigung und Schimpfreden füllen, mit der Ruhe eines reinen Gewissens und dem Bewußtseyn der treu erfüllten Pflicht, überlassen wir dem gesunden Sinne des Volkes, Richter zu seyn zwischen uns und ihnen. Den großsprechenden Oberst Hinkelbey aber fragen wir, wo er war, als Gagern auf die sogenannten Rebellen einritt, wir fragen ihn, wo er war, als hessische Offiziere über die Herausgabe von Gagerns Leichnam unterhandelten, wir fragen ihn, wo er war, als diese Offiziere baten, das Feuer einzustellen, da sie sich zurückziehen wollten und keinen Befehl hätten, weiter zu gehen. Er wird uns erwidern müssen, daß er bei seinem Regimente war, welches so entfernt von dem wirklichen Kampfplatze stand, daß er von dort aus weder Augen- noch Ohrenzeuge seyn konnte, was er behauptet, und so wird er mit uns zu dem

Schluß gelangen, daß er im Dienste seines Brodherrn muthwillig gelogen hat.

Gagern hat seinen Feind verachtet, er war deßhalb unvorsichtig und wurde das Opfer einer Uebereilung, welche sich der Befehlshaber eines Armeecorps nicht zu Schulden kommen lassen soll.

Seine Worte: es soll Blut fließen, klingen uns noch jetzt in den Ohren. — Blut ist geflossen — zuerst auf Seite der Republikaner, aber die Vergeltung folgte auf dem Fuße und der Gott, den Gagern vom Pferde sinkend anrief, war dieses Mal gerecht.

Auf dem Grabe des Herrn v. Gagern hat die ganze Aristokratie, Bourgeoisie und die servile Presse Thränen genug vergossen — über die gefallenen Freiheitskämpfer zu weinen, fällt ihr nicht ein — dagegen steht das Volk an den Grabeshügeln der Republikaner — reckt sehnend seine Hände darüber aus — und die Erfüllung des Schwures, der dabei sein Herz durchzittert, wird herrliche Früchte bringen dem geliebten Vaterlande.

Muttenz, 24. Mai 1848.

Dr. Hecker.
J. Schöninger.
Th. Mögling.
Doll.

Nachdem die Verlagshandlung in Erfahrung gebracht hatte, daß behufs der Untersuchungen in Freiburg amtliche Vernehmungen mehrer Augenzeugen des Todes des Generals v. Gagern statt gehabt haben, ward ihr auf dringendes Ansuchen gestattet, Auszüge daraus zu nehmen; was dieselbe mit besonderm Dank erkennt, da ihr Zweck, durch Veröffentlichung der verschiedenartigsten Materialien die Wahrheit einer historischen Thatsache zu ermitteln und festzustellen, hierdurch wesentlich gefördert worden ist.

Aussagen verschiedener vor ihrer zuständigen Behörde abgehörten Zeugen.

I. Aus dem Protokolle d. d. Freiburg, den 20. Mai 1848.

Die Angaben:

A. des Bad. Majors im General-Quartiermeisterstabe, **Gustav Kuntz,** Chef des Generalstabs des Generals v. Gagern.

Nach Erzählung des Vormarsches bis zur Brücke beim Eisenhammer hinter Kandern wird angegeben:

Die Ausfertigung eines schriftlichen Befehls zu vollziehen, war ich in einem der letzten Häuser von Kandern zurückgeblieben und kam beim Generallieutenant von Gagern an der eben bezeichneten Brücke gerade an, als Oberlieutenant Kieffer im

ersten Dragoner=Regiment von einer Absendung zu den Rebellen zurückkehrte und meldete, daß ihr Führer — Hecker — auf der Brücke zu einer Besprechung sich einfinden werde. Die Truppen hielten im Angesicht der Rebellen.

Hecker kam bald, gefolgt von einigen Freischaaren, sämmtlich bewaffnet; letztere blieben wohl etwa fünfzig Schritte zurück, während Hecker bis auf die Brücke vorging. Etwa hundert Schritte vor der Brücke stieg Generallieutenant von Gagern vom Pferde und ging Hecker entgegen. Ich stieg ebenfalls vom Pferde, eilte dem General nach und kam auf der Brücke an, als der General und Hecker schon im Gespräch begriffen waren, so daß ich den Anfang desselben nicht mehr vernehmen konnte.

Der General forderte, wie ich nachher erfahren, Hecker auf, von seinem Unternehmen abzustehen, die Waffen abzulegen und sich zurückzuziehen. Hecker verweigerte diese Aufforderung, worauf von Gagern ihm sagte, er sey von Fanatismus befangen; dieser erwiederte, daß er zwei Arten von Fanatismus unterscheide, der einen sey der General, der andern er (Hecker) zugethan, welches die richtige sey, wollten sie hier nicht entscheiden. Auf die Erklärung des Generals, daß er nun zum Angriff vorgehen werde, entgegnete Hecker, der General werde sie, die Anführer, vorerst zu ihren Corps zurückgehen lassen, worauf dieser antwortete: „Allerdings, Sie haben zehn Minuten Zeit.“

Der General und ich gingen zu den Truppen, Hecker mit seinen Anführern auf dem Wege nach Schlechtenhaus zurück, wohin ihm die an den Waldabhängen gut postirten Schützen folgten.

Nach Ablauf der bewilligten zehn Minuten wurde die Vorhut in Marsch gesetzt, welcher die Colonne mit den nöthigen Marschsicherungen folgte. Es war jetzt etwa 8 Uhr des Morgens.

Zur Vorhut bestimmte der General die hessische Schützen=Compagnie unter Hauptmann Keim, mit welcher die hessischen Scharfschützen sich vereinigt hatten. Die zehnte Compagnie des badischen Leib=Infanterie=Regiments unter Hauptmann Delorme

folgte als nächste Unterstützung, und dieser auf vorschriftmäßigem Abstand die Spitze der Haupt=Colonne. Die Spitze der Vorhut aus dem ersten Halbzug der hessischen Schützen=Compagnie gebildet, etwa 15 bis 20 Mann, führte Lieutenant Becker. Der General ritt unmittelbar hinter der Unterstützungs=Truppe mit seinem Stabe, der aus mir, den badischen Oberlieutenants Heisler, Dürr und Stölzel vom Generalquartiermeister=Stab bestand.

Nach etwa halbstündigem Marsche trafen die Scharfschützen der linken Seitendeckung im Walde mit einer Truppe Rebellen zusammen, wurden jedoch durch den hess. Oberlieutenant Becker vom Feuern zurückgehalten, denn Generallieutenant von Gagern hatte früher den bestimmten Befehl gegeben, nicht zuerst zu feuern, und diesen bei der Brücke am Eisenhammer wieder erneuert. Ich muß bemerken, daß die Scharfschützen diesem Trupp ganz nahe gekommen, wie überhaupt unsere Vorhut der Nachhut der Rebellen mehrmals nur auf einige hundert Schritte folgte.

Auf der bewaldeten Höhe der Scheideck, nahezu eine Stunde östlich von Kandern, nahmen die Rebellen Aufstellung, was von den Anrückenden übrigens nicht bemerkt werden konnte. Von unserer Spitze wurde dieß, als sie noch etwa hundert Schritte von der höchsten Höhe der Scheideck entfernt war, gemeldet. Der General befahl, ruhig noch etwas vorzugehen, und begab sich zugleich zwischen den Unterstützungs= und den Vortrupp, um sich von den Absichten der Rebellen zu überzeugen.

Diese hatten ihren Haupttrupp auf dem Weg nach Schlechtenhaus nur wenig rückwärts des höchsten Theils der Scheideck aufgestellt, und vor ihm zwei kleine Kanonen aufgeführt, was wir erst bemerken konnten, als wir etwa noch fünfzig Schritte von diesem Punkte entfernt waren. Der Haupttrupp der Sensenmänner stand rechts vor uns etwas zurück in lichtem Walde und zu beiden Seiten in einspringendem Winkel in dichter Reihe, vielleicht 150 Schützen auf 40 bis 60 Schritte Entfernung.

Der General rückte noch mit der Spitze die kurze Entfernung bis auf die Höhe vor, während vielfach von den Rebellen gerufen wurde: „General vor! General!“

Dieser hielt darauf an, stieg vom Pferde und ging in seinem bürgerlichen Kleide mit dem Säbel umgürtet, den er jedoch nicht gezogen hatte, zu dem etwa 10 bis 12 Schritte voranstehenden Vortrupp der Spitze vor, bei dem sich Hauptmann Keim und Lieutenant Becker befanden, und gegen welchen Vortrupp ein Anführer der Rebellen sich näherte.

Hier soll nun der General wiederholt die Rebellen aufgefordert haben, zur Ruhe zurückzukehren und die Waffen abzulegen, worüber ich nichts Näheres anzugeben vermag, da der fortdauernde Zuruf der Rebellen:

„Kommt, deutsche Brüder! Kein Bürgerblut vergießen,
„Tretet in unsere Reihen! Kommt Brüder zur Freiheit!“ ꝛc.

und das gleichzeitige Vortreten Mehrerer derselben aus den Reihen, welche mit Gewehr in Arm und ausgestreckten Händen gegen uns kamen, mich veranlaßte, gegen diese mich zu wenden, und sie zum Rückgehen zu vermögen. In keiner Weise gaben unsere braven Soldaten dieser stürmischen Aufforderung nach. Der General kehrte bald tief erschüttert zu uns zurück, während der Vortrupp vorrückte, und stieg auf 4 oder 5 Schritte links von mir zu Pferd, da ich wieder von meiner Abwendung auf die rechte Seite gegen die Rebellen zurückgekommen war. Kaum im Sattel, wendete sich der General, den Säbel ziehend und das Pferd antreibend, gegen mich mit den Worten: „Also vorwärts.“

In diesem Augenblicke erfolgten die allgemeinen gleichzeitigen Salven der Rebellen, und zwar von allen Seiten, von vornen, rechts und links. Ich bemerkte, daß der General den Oberkörper nach vorwärts beugte und mit dem Pferde zusammenstürzte, im nämlichen Augenblicke fühlte ich, daß mein Pferd mit dem Hintertheil zusammenwich, und mit dem Kopf nach aufwärts schlagend, fiel es auf die rechte Seite, so daß ich mit dem rechten Bein unter dasselbe zu liegen kam.

Alsbald erwiederten nun auch die Truppen das Feuer. Ich selbst hatte am hintern Theile des linken Oberschenkels einen von der Seite gekommenen Prellschuß erhalten, und die Spitze des Stiefels war durch einen weitern Schuß weggenommen worden. Mein Pferd hatte zwei Kugeln in die linke Seite und eine durch die Nüstern in den Kopf erhalten.

Generallieutenant von Gagern blieb am Boden hingestreckt, wurde jedoch nach wenigen Minuten von einigen der vordern hessischen Soldaten und Offizieren etwa hundert Schritte zurückgetragen.

Bei dem Zusammentreffen auf der Scheideck habe ich Hecker nicht gesehen.

B. Des Bad. Oberlieutenants im General-Quartiermeisterstabe, August Heisler.

Nachdem derselbe über den Marsch der Truppen bis zur Scheideck ganz dasselbe wie Major Kuntz angegeben und noch bemerkt hatte, daß General v. Gagern an der Brücke beim Eisenhammer den Adjutanten des ersten badischen Dragoner-Regiments, Oberlieutenant Kieffer, zu den Rebellen abgesendet habe, um Hecker zu einer Unterredung auf die Brücke einzuladen, gibt dieser Zeuge weiter an:

Als wir die Scheideck hinanzogen und die Rebellen zu Gesicht bekamen, erhoben letztere ein allgemeines Geschrei; ich konnte nicht entnehmen, was sie wollten, es schien mir mehr eine Nachahmung des altdeutschen Schlachtrufs. Erst später konnte ich in dem Schreien das Wort „General" unterscheiden; ich glaube auch damals dem General von Gagern gesagt zu haben: „Herr General, man ruft Sie."

Der General stieg auf der Höhe von seinem Pferde und ging vorwärts gegen die Rebellen.

Wer ihm entgegen kam oder mit wem er sprach, sah ich nicht, denn ich richtete mein Augenmerk auf die Haupt=Colonne der Rebellen, welche laut aufschrieen, und unsere Truppen zu sich riefen, welche jedoch nicht das Geringste erwiederten.

Ich ritt durch die hessische Vorhut und rief den Rebellen, deren erste Reihe ich bereits durchritten hatte, zu:

„Ihr Meuterer, legt die Waffen nieder, legt sie nieder!"

Einer, mit einer Flinte bewaffnet, schrie mir beständig „nein, nein!" entgegen, und in diesem Augenblick erfolgte eine allgemeine Salve. Ich erhielt einen Schuß durch den Hut, mein Pferd bäumte sich, denn es hatte, wie ich später sah, einen Streifschuß am Hals erhalten, ich fiel herunter und mein Pferd lief davon.

Nachdem Zeuge bemerkt hatte, daß er seinem Pferde nachgesprungen und bei der Verfolgung desselben, Hecker, den er der Person nach kenne, in dem Augenblicke gesehen habe, wo er nach seinem Pferde habe greifen wollen, das er aber dann selbst ergriffen habe und zur vordersten hessischen Schützen=Abtheilung zurückgekehrt sey, fährt er fort:

Die Salven der Rebellen waren die ersten Schüsse, die fielen; ich befand mich damals, wie schon bemerkt, vor der äußersten Spitze unser Colonne, und erst als ich vom Pferd fiel, begannen die Truppen hinter mir das Feuer. Daß von Gagern getroffen, wußte ich jetzt noch nicht.

Die Stelle, wo ich Hecker begegnete, war dort, wo der Weg nach Schlechtenhaus etwa 150 Schritte von der höchsten Höhe der Scheideck sich senkt. Hecker, so wie ich, waren ganz allein.

General von Gagern wurde nur durch das Rufen der Rebellen veranlaßt vom Pferde zu steigen und vorwärts zu gehen.

C. Des Bad. Oberlieutenants im General-Quartiermeisterstabe, Ludwig Dürr.

Dieser Zeuge gab, nachdem er im Allgemeinen mit den Wahrnehmungen des Major Kuntz übereinstimmt, folgende Einzelheiten an:

Ich habe zwar nicht gehört, daß der Generallieutenant den bestimmten Befehl gab, nicht zu feuern, allein ich muß dieses von vornen herein annehmen, indem wir hinter Kandern mehrmals die schicklichste Gelegenheit gehabt hätten, die Rebellen selbst mit Kartätschen zu beschießen, worüber sich selbst die Soldaten äußerten.

Auf der Höhe der Scheideck, an welcher Stelle die Rebellen Halt machten, erscholl von ihnen ein verworrenes Geschrei, und ich glaube darunter verstanden zu haben:

„General vor!"

Auf der Höhe angekommen, bewegten sich sogar einige der Rebellen gegen uns vorwärts. Unsere Soldaten erwiederten auf keinerlei Art, soviel ich wenigstens sehen und hören konnte, diesen Aufruf zum Treubruch.

Ich war abgesessen, um dem General zu folgen, allein er kam schon wieder zurück, und sah sehr erschüttert aus. Als ich sah, daß er aufsaß, ging ich auch zu meinem Pferde, und in diesem Momente geschah von vornen und von beiden Flügeln der Rebellen ein salvenartiges Feuern; ich drehte mich um und sah den Generallieutenant von Gagern und den Major Kuntz mit ihren Pferden zusammenstürzen. Bis zu diesem Augenblick hatte noch Niemand von den Truppen geschossen, was jedoch alsbald geschah.

Ich mag ungefähr zwanzig Schritte von dem General entfernt gewesen seyn.

II. Aus dem Protokolle d. d. Freiburg, den 22. Mai 1848.

Die Angabe

D. des Bad. Oberlieutenants im Dragoner-Regiment № 1,

Karl Kieffer.

Als wir am 20. April Kandern von den Rebellen geräumt fanden, änderte sich die von Schliengen her eingehaltene Marschordnung, so daß die erste Schwadron des ersten bad. Dragoner-Regiments vorn an die Colonne kam. Der Commandeur dieses Regiments, Oberst von Hinkeldey, ritt neben Generallieutenant von Gagern und ich links etwas rückwärts.

Etwa vierzig Schritte vor der Brücke am Eisenhammer sahen wir, daß jenseits derselben die Hänge auf beiden Seiten des Hohlwegs von den Rebellen besetzt waren, so daß die ersten etwa achtzig Schritte von der Brücke entfernt waren. Diese Hänge bestehen aus einem lichten Hochwald, und die Rebellen waren in demselben gut postirt. Es gab bei uns einen Halt, und ich hörte, wie General von Gagern sich äußerte:

„ich will noch einen Versuch machen und Jemand hinüber schicken."

In der Hoffnung, daß mir dieser Auftrag zu Theil werde, ritt ich an die Seite des Generals und fragte ob er befehle. Der General gab mir nach kurzem Besinnen den Befehl in folgenden Worten:

„reiten Sie hinüber und geben Sie in meinem Namen den Rebellen den Befehl, die Waffen niederzulegen."

Ich ritt so schnell wie möglich über die Brücke, bis etwa fünfzehn Schritte vor die Rebellen. Sie waren auf beiden Hängen in aufgelöster Linie, die Terrängegenstände benützend, aufgestellt, der Hohlweg aber war frei.

Hier sprach ich den erhaltenen Befehl laut vor. Es antwortete mir Niemand.

Nach einer kurzen Pause rief ich:

„Zum Zweitenmal fordere ich Euch auf, legt augenblicklich die Waffen nieder."

Ich bemerkte nur eine Bewegung in der Linie und es schien mir, als wollten Einige der Aufforderung gehorchen.

Allein als ein nicht weit von mir stehender Anführer — er war mit einem Hirschfänger und einer Büchse bewaffnet, und trug eine schwarz-roth-goldene Schärpe — sich gegen die Rebellen mit unwilliger Geberde wendete, so zogen diese ihre Gewehre wieder an. Da ich glaubte, jetzt mit besserm Erfolg wirken zu können, so rief ich den Rebellen zu:

„Zum dritten und Letzenmal fordere ich Euch auf, streckt die Waffen, widrigenfalls wir von den unsrigen Gebrauch machen werden. Bedenkt Eure Angehörigen, bedenkt das Unglück, welches Euer frevelhaftes Beginnen unserm Vaterlande bringen wird."

Ich erhielt keine Antwort und ritt nun bis zur Brücke im Schritt und dann im Galopp zum General zurück, meldete ihm, was ich gethan, und was geschehen, worauf er sichtbar betroffen mir sagte:

„reiten Sie noch einmal hinüber und fordern Sie nun Hecker auf, zu mir auf die Brücke zu kommen, ich will ihn selbst sprechen."

Ich befolgte diesen Befehl und nahm den Stabstrompeter des Regiments mit. Wo ich das Erstemal hielt, ließ ich von dem Trompeter ein Zeichen geben, worauf mir Einer zurief:

„Was wollen Sie."

Ich entgegnete, ich wolle Hecker sprechen, worauf in der Linie nach rückwärts Heckers Name gerufen, und bald darauf mir auf die nämliche Art geantwortet wurde, daß er kommen werde. Ich ritt nun den Hohlweg aufwärts auf eine Strecke von etwa 100 Schritte, so daß die Vorposten mir im Rücken waren. Nach etwa zehn Minuten, von dem Signal an gerechnet, kam Hecker den Hohlweg her in Begleitung von sieben Mann, die mir Anführer schienen.

Auf zehn Schritte sagte ich:

„Herr Hecker, der Herr General wünscht Sie zu sprechen."

Er gab mir zur Antwort: „ich werde kommen."

Ich wendete mein Pferd und Hecker und seine Begleiter gingen den Weg mit mir herunter. Er fragte mich, welcher General commandire und welche Truppen unten stünden. Ich nannte ihm den General von Gagern; den zweiten Theil der Frage aber ließ ich unbeantwortet, und Hecker äußerte: „der Name Gagern hat einen guten Klang."

Im Verlauf kam die Rede auf Verrath, und ich weiß wahrhaftig selbst nicht, wer oder was dazu Anlaß gab, genug, ich sagte, sie hätten es mit einem Ehrenmanne zu thun und nichts zu befürchten, worauf einer der Begleiter — ich meine es war Kaiser von Konstanz, durch seine schwarze Binde über das Auge kenntlich — äußerte:

„Wenn Verrath lauert, so sind die Anordnungen getroffen, und es fällt Gagern und Sie mit Hecker zu gleicher Zeit."

Sie gingen mit mir bis 15—20 Schritte zur Brücke. Hier machten sie Halt und ich verließ sie mit den Worten an Hecker, daß ich den General rufen werde, was ich denn auch that.

Hecker ging bis auf die Brücke, die Anführer blieben aber stehen.

General von Gagern ging ebenfalls dahin, auch Major Kuntz folgte zu Fuß, und ich bemerkte, daß die beiden Erstern ziemlich heftig sprachen. Dann kehrte Jeder wieder zurück, und es wurde nur bis zum Fortmarsch über zehn Minuten gewartet, wobei mehrere Offiziere ihre Uhren herauszogen.

Es wurde nun die Vorhut durch Hessen gebildet und überhaupt die militärischen Anordnungen getroffen, und insbesondere der Reiterei befohlen, erst nach einiger Zeit zu folgen.

Als ich dann später mit der ersten Schwadron auf die Scheideck kam, war von Gagern bereits gefallen.

III. Aus dem Protokolle d. d. Darmstadt, den 28. Mai 1848.

Die Angabe

E. des Großh. Hessischen Hauptmanns im dritten Inf.-Regiment,

Wilhelm Keim,

welche über die letzten Lebensmomente des Generallieutenants v. Gagern die genauesten Einzelheiten enthält.

Der Zeuge bemerkt zunächst, welche Aufstellung er mit seiner Compagnie auf der sogenannten Scheideck bei Kandern genommen habe, wie er mit derselben vorgerückt sey, daß aus den Reihen der Rebellen ein Geschrei erhoben worden sey, aus welchem der Ruf: „der General vor" zu erkennen war. General von Gagern sey nun zu Fuß zu den Rebellen getreten und habe mit einem Anführer derselben, einem starken rothbärtigen Manne, der ein schwarzes Pflaster auf dem rechten Auge gehabt habe, gesprochen.

Nachdem v. Gagern umgekehrt sey, habe er die Aeußerung gethan:

„Nun denn, in Gottes Namen vorwärts."

Ich kommandirte nun — so fährt der Zeuge fort — „fällt's Gewehr!" worauf die Compagnie lebhafter vorging. In diesem Momente ließ Oberlieutenant Becker die Scharfschützen rechts Kette bilden. Ich war nun mit der Compagnie bis auf 6—8 Schritte an die Aufstellung der Rebellen gekommen, und mit Lieutenant Becker vor die Bajonnets getreten, um möglichst zu verhindern, daß die Mannschaft gegen den Befehl des Generals von Gagern früher als die Rebellen feuerten. Diese riefen mir zu: „Halt, wir weichen nicht!" Auf diesen Zuruf antwortete ich: „Ich habe Befehl vorzubringen, und diesen Befehl befolge ich," und nun bis an die Bajonnets der Gegner herangekommen, rief ich: „Die Waffen ab!" und entriß Denen, die mir zunächst die Bajonnets entgegen hielten, die Gewehre. Da fiel der erste Schuß rechts von mir aus den

Reihen der Rebellen und traf meinen linken Oberarm, zugleich hörten wir nun noch einige Schüsse links von uns. Ich vermuthe, weil ich zu vielseitig jetzt beschäftigt, kein Augenmerk auf General von Gagern mehr richten konnte, daß er durch diese Schüsse tödlich getroffen wurde. Jetzt, nachdem Lieutenant Becker und ich uns in das erste Glied hatten aufnehmen lassen, feuerte die vordere Abtheilung unserer Schützen und die ganze Colonne der Rebellen fing an zu schwanken, sich aufzulösen und theilweise eiligst zu entfernen.

Der Zeuge bemerkt nun, wie durch den weitern Angriff mit Degen und Bajonnet die Rebellen in vollständige Flucht getrieben worden seyen, worauf Lieutenant Becker ihm gesagt habe: „Herr Hauptmann, unser General ist todt."

Der Zeuge fährt fort:
Ich sah sogleich etwa 15 Schritte von mir genau auf dem Kamm der Höhe (Scheideck), welche wir im Gefecht überschritten hatten, General von Gagern regungslos auf der Chaussee liegen, eilte hin und bemerkte, daß er noch lebe. Ich rief nun: „Meine Herren und ein Paar Schützen rasch hierher, er lebt noch!" Ich bemerkte nun Lieutenant Becker neben mir. Drei Schützen waren noch zu uns getreten, und richteten den General, dessen rechtes Bein ich unter dem getödteten Pferde hervorgezogen hatte, etwas in die Höhe. In diesem Momente sprach er mit matter Stimme und gebrochenen Blicks die Worte: „O, brave Soldaten!"

Die Offiziere und drei Schützen trugen sodann den General auf der Straße gegen Kandern hin, ihrer Angabe nach etwa 20 Schritte weiter abwärts. Unterwegs ließ er sein Haupt sinken, dehnte den Körper und verschied.

IV. Aus dem Protokolle d. d. Lörrach, den 16. Mai 1848.

Die Angabe

F. **des Schuhmachers Georg Benz von Oberkirch, welcher bei dem Gefechte auf der Scheideck unter den Rebellen sich befand und daselbst verwundet wurde.**

„Wir wurden in Kandern aufgestellt, wo ich eigentlich unter die Freischaaren aufgenommen und eingeschrieben wurde.

Jedoch erhielt ich keine Waffe.

Wie viel Mann es waren, weiß ich nicht, denn es sind schon in Kandern viele ausgerissen und haben sich über die Berge davon gemacht. In Kandern hieß es nun, daß wir wieder rückwärts gehen müssen, und zwar den nämlichen Weg, den wir den Tag zuvor gemacht haben.

Vor Kandern draus, am sogenannten rothen Rain, machte der Zug Halt; ich sah den Hecker mit einigen Mann Begleitung rückwärts gehen, um, wie ich nachher hörte, zu unterhandeln. Nach 8 oder 9 Minuten kam Hecker wieder zurück, und er wurde von Einigen gefragt, was unterhandelt worden sey. Hecker sagte, daß Gagern verlange, daß der Zug die Waffen strecken solle, und fragte, ob man dieses thun wolle, der Zug sagte „nein", worauf sich der Zug wieder bergan bewegte.

Oben auf der Scheideck wurde Halt gemacht, und dort wurde der Zug von dem Lieutenant Willich aufgestellt, und zwar in drei Abtheilungen, welche einen Halbkreis bildeten. Ich wurde zu der Reserve eingetheilt und hinter die Schlachtlinie auf dem Weg abwärts gegen Schlechtenhaus aufgestellt. Die Hessen sind uns unmittelbar gefolgt und kamen den nämlichen Weg den Berg hinan, den wir gemacht haben. Die Hessen kam ganz nahe zu uns. Die Freischaaren riefen den Soldaten zu, den Hessen und den Badischen, daß sie zu uns übergehen sollten. Ich habe gesehen, daß die Soldaten auch Antwort gaben, aber was sie sagten, habe ich nicht gehört.

Nun sah ich den General von Gagern vorreiten. Er machte mit seinem Säbel eine Bewegung, wie wenn er die Freischaaren mehr zurückweisen wollte. Ich glaube, daß er einige Worte zu den Freischaaren gesprochen hat, was ich aber gleichfalls nicht verstanden habe. Als er nun sein Pferd wieder wenden und zurückreiten wollte, wurde von der rechten Seite aus dem Wald geschossen und zwar von den Freischaaren, ich sah den General von Gagern getroffen fallen. Nun wurde alsbald von beiden Seiten stark geschossen, die Hessen haben insbesondere auf uns Reserve geschossen, wie die andern, bin auch ich davon gesprungen, bekam aber, als ich über den Chausseegraben sprang, einen Schuß in die linke Weiche, so daß ich zwischen zwei Verwundeten niederstürzte.

Ich bin in Todesangst auf dem Boden gelegen bis alles vorbei war. Ein Freischaar hat mich auf dem Rücken nach Schlechtenhaus getragen, worauf ich dann später nach Kandern in das Spital verbracht worden bin.

Ich wiederhole, daß nicht die Hessen zuerst geschossen haben, denn sonst hätten sie ihren eigenen General vor der Fronte todtgeschossen, da er gerade vor der Fronte gehalten hat, sondern daß zuerst die Freischaaren, und zwar von der rechten Seite aus dem Wald, geschossen haben.

Ich sah auch den General unter dem Pferd hervorziehen. Es hat nämlich ein Regimentsarzt den Joseph Keller von Donaueschingen, der mit einem Gewehrkolben zu Boden geschlagen wurde, aufgerichtet, und über die zu Boden Liegenden hinweggerufen, wer blessirt ist und noch lebt, der solle sich rühren, worauf auch ich meinen Kopf in die Höhe gehoben habe, und deßhalb habe ich gesehen, wie er unter dem Pferd vorgezogen worden ist."

Aus diesen Angaben, denen noch mehrere andere sie unterstützende beigefügt werden könnten, und der allseitig erwiesenen Thatsache, daß bei dem Gefechte auf der Scheideck die Rebellen nicht blos zur Flucht gezwungen, sondern völlig zersprengt wurden, wird jeder Unbefangene sich ein Urtheil darüber bilden können, was von den Angaben in der Mannheimer Abendzeitung und den Seeblättern zu halten ist.

Insbesondere springt die völlige Unwahrheit der Behauptung, daß auf das Zurufen der Rebellen einzelne Soldaten hätten übergehen wollen, durch die Offiziere aber davon abgehalten worden seyen, in die Augen. Allerdings kamen die Truppen mit ihren Offizieren in unmittelbare Nähe des Feindes, aber keinen Augenblick wankte ihre Treue, sie mußten vom Feuern zurückgehalten werden und haben nicht nur bei Kandern, sondern auch bei dem spätern Gefechte bei Günthersthal und bei dem Sturme auf Freiburg bewiesen, daß sie ihre schwere Pflicht muthig und eidtreu zu erfüllen wußten.

Ebenso auffallend ist es, wie man es wagen konnte, das Verhalten des Generals v. Gagern als hart und stolz zu schildern. Ein ruhiger, vorurtheilsloser Ueberblick der Ereignisse muß Jedem die Ueberzeugung aufdringen, daß er absichtlich mit der größten Schonung und Nachsicht verfuhr. Er versuchte alle Mittel, um die Rebellen von ihrem gesetzwidrigen, unheilvollen Unternehmen abzubringen. Er ließ mehrere Gelegenheiten vorübergehen, wo er sie hätte vernichten können, er that es nicht; er ließ sie auffordern, die Waffen niederzulegen, und als dieß fruchtlos blieb, unterhandelte er selbst mit Hecker auf der Brücke bei Kandern; im Angesicht des Feindes trat er auf dessen Ruf aus den Reihen seiner Truppen und begab sich zu Fuß unter die Feinde, um den letzten Versuch zu machen, ein Blutvergießen zu verhindern, wobei er vielleicht nur zu sehr dem festen Vertrauen in den Erfolg seines edlen Verfahrens sich überließ.

Verdient eine solche Handlungsweise den Tadel der Härte?
Wohl mochte er wissen, daß es sich bei diesem Kampfe nicht um Erringung von militärischen Lorbeeren handelte, und daß es ihm, dem kriegserfahrnen Führer, leicht werde, seinen Gegner zu erdrücken, aber er wollte das tröstende Bewußtsein sich bewahren, alle friedlichen Mittel erschöpft zu haben, ehe er das Schwerdt zog — und so fiel der deutsche Biedermann, beweint vom Vaterlande, im Dienste der guten Sache, im Kampfe für wahre Freiheit und Recht.

Lebensbeschreibung

des Generallieutenants von Gagern.

Friedrich Balduin v. Gagern wurde am 24. October 1794 auf dem Schlosse zu Weilburg geboren. Sein berühmter, ehrwürdiger Vater, schon damals nassauischer Minister, gehört einem rheinischen, ursprünglich aus Rügen stammenden reichsritterschaftlichen Geschlechte an. Die fromme und liebenswürdige Mutter, die ebenfalls den erstgebornen Sohn überleben sollte, ist von dem niederrheinischen Geschlechte von Gaugraben und in Düsseldorf geboren. Im väterlichen Hause für den Besuch der Universität tüchtig vorgebildet, brachte er zwei Jahre in Göttingen zu, bis ihm sein jugendlicher Muth, der zu oft zu Duellen führte, die Entfernung von der Hochschule zuzug. Friedrich Gagern trat nun in österreichische Dienste, nahm als Gefreiter am Feldzuge gegen Rußland Theil und focht 1813 in den Schlachten von Kulm, Dresden und Leipzig.

Für die Denk- und Gemüthsart des Jünglings ist es bezeichnend, daß ihm unter den zahlreichen Erinnerungen jener ruhmvollen Kämpfe das Andenken folgender einfachen Begebenheit das liebste und lebendigste war. Nach einem schweren Marsche machten die Truppen spät Abends, und zwar am Vorabende der Schlacht, an dem Orte ihrer Bestimmung unter freiem Himmel Halt; sofort wurde den Soldaten der Befehl, Holz zu fällen und von Stämmen und Zweigen den Offizieren Hütten zu bauen. Da trat aber der junge Gagern, der erst einige Tage vorher Offizier geworden, hervor und gab zu bedenken, daß die Soldaten, äußerst erschöpft, um dem nahen Kampfe gewachsen zu sein, der noch übrigen Nachtstunden zur Erholung bedürften. Diese Bemerkung konnte natürlich nicht zurückgewiesen werden, und die Offiziere schliefen rings um die Wachtfeuer ohne eine Bedachung ein. Er aber, als er frühmorgens erwachte, sieht über seinem Haupte im Glanz des Morgenrothes eine schöne Laube mit einem Kranze prangen. Was die Gerechtigkeit zu fordern verbot, das hatte in reicherem Maße die Liebe gewährt.

Als sein Vater, der nassauischer Minister war, in den Dienst Nassau-Oraniens in den Niederlanden überging, folgte er ihm zwar ungern, doch gehorsam dorthin. Bei Waterloo, oder vielmehr schon bei Quatrebras, wurde er als Offizier des Generalstabs zu Pferde unter den Plänklern schwer verwundet. Sein jüngerer Bruder Heinrich, erst sechszehn Jahr alt,

hatte — in den nassauischen Gliedern — dasselbe Schicksal. Bei dem Einzuge in Paris waren sie beide wieder hergestellt und umgaben dort den Vater zugleich mit einem dritten Bruder (Karl), der sich unter bayrischen Reitern bei Arbis sur Aube ausgezeichnet hatte. Als der Friede zurückgekehrt, besuchten die beiden Brüder die Universität Heidelberg. Es war eine bewegte Zeit auf den deutschen Universitäten, und Heinrich wie Friedrich nahmen mit voller Seele Antheil daran. Jener war einer der Stifter der Burschenschaft in Heidelberg; als er in Jena studirte, zeichnete er sich unter den Deputirten, welche dort die allgemeine Burschenschaft zu gründen beabsichtigten, aus, und er war es, der die Statuten dieser Verbindung entwarf, wie er selbst 1833 als Mitglied der zweiten Kammer Hessens erklärte. Friedrich Gagern aber kehrte nach zwei Jahren in seine holländischen Dienstverhältnisse zurück, blieb jedoch seinen Studien, seiner Liebe für die classischen Genien des Alterthums getreu, — so viel es die Pflichten seines Standes, die ihn zu mathematischen Aufnahmen nach Luxemburg, 1824 und 1825 in die Bundes-Militär-Commission nach Frankfurt führten, immer erlaubten.

In dem Herbste 1830, gleich nach dem Verlust von Brüssel, wurde er Chef des Stabs bei dem Corps des tapferen Herzogs Bernhard von Weimar, dessen Hochachtung und Freundschaft er sich zu jeder Zeit erfreute. Bei der traurigen Auflösung der Armee, aus welcher die Belgier theils zurücktraten, theils entlassen wurden, nahm er an den meisten wichtigen Gefechten bis zu dem entschlossenen Bombardement der Stadt Antwerpen Theil.

Im März 1831 wurde er, während der Herzog Bernhard Generalgouverneur in Luxemburg war, mit den Verhandlungen am Bundestage wegen schützender Besetzung dieses Theiles des Bundesgebietes beauftragt; die Erfolglosigkeit dieser Bemühung, die sich jetzt noch so schwer rächt, machte ihm großen Kummer. Es gereichte ihm daher zur willkommnen Ableitung, als er sehr bald darauf mit seinem Divisionschef von Luxemburg in das Lager von Nordbrabant abberufen wurde, von wo aus er und sein Bruder Max an dem kurzen, aber ausgezeichneten Feldzuge von 1831 Theil nahmen. Der edle Herzog hat den König für dasjenige, was besonders in den bedeutenderen Treffen bei Hasselt und Löwen (8. und 12. August) die zweite Division als Vorhut geleistet, das Hauptverdienst dem Chef des Staabes, Major von Gagern zuzuerkennen. In den folgenden Jahren (bis 1838) stand die niederländische Armee fortwährend in den Kantonirungen und Lagern von Nordbrabant, von wo aber im Jahre 1833 die Freiwilligen, unter diesen der jüngste Bruder des Majors, in die Heimath entlassen wurden. Diese Jahre waren ihm die schwersten seines Lebens. Unter einem Zelte, ohnweit Breda, dichtete er damals die erste Strophe jenes schönen Liedes an den Bruder Heinrich:

O Nacht, sei auf der Haide mir willkommen,
Wo sich des Lagers lange Linie dehnt.
Die Trommel schweigt, die Feuer sind verglommen,
Der Lärm verstummt, und durch die Stille dröhnt
Der Wache abgemess'nes Schreiten.
Ich lieg im staubbedeckten Zelt,
Wo thatenlose Pflicht mich hält,
Doch die Gedanken sind im Weiten.
Bald steiget die Vergangenheit herauf,
Bald hebt die Zukunft ihren Schleier auf,
Und auf des Traumes vielverschlung'nen Wegen
Kommt stets Dein Bild, o Bruder, mir entgegen.

Das lange thatenlose Weilen im fremden Lager ließ ihn den Zustand seines deutschen Vaterlandes, das mit jedem Jahre tiefer sank, mehr als je empfinden. Sein gerechter Unwille, im Leben meist verstummend, bricht wiederholt in seiner Dichtung hervor. Hören wir die Worte, die er sofort stärkend an seinen Bruder Heinrich richtete:

Um im Senat zu wirken und zu walten
Verleih Dir die Natur Beredtsamkeit,
Du hast, um die Gemüther festzuhalten,
Den hohen Sinn, die deutsche Biederkeit.
Du, den der Flitter nicht besticht,
Du, den der Fürsten Zorn nicht schreckt,
Du, den der Schild der Ehre deckt
Der Du so freudig Deiner Pflicht
Zum Opfer brachtest Deines Lebens Loos,
Du steh'st dem Haß, doch nicht dem Tadel bloß,
Du kannst im Kampf mit edelm Selbstvertrauen
Jedwedem Gegner kühn in's Auge schauen.

O, laß nicht ab zu ringen und zu wagen,
Du bist des edeln Strebens Dir bewußt.
Mag kluge Feigheit nach dem Kampfpreis fragen,
Wo Ehre ruft, ist Kampf des Tapfern Lust.
Wenn Alle auch schon muthlos zagen,
Den Besten selbst die Hoffnung schwand,
Dann sollst Du noch mit fester Hand
Des Rechtes fliehend Banner tragen;
Und will das Glück dann um die Stirn des Schlechten
Schmachvollen Sieges dürre Kränze flechten:
Auch ohne Lorbeerkranz ist der ein Held,
Der für die gute Sache steht und fällt.

Im Jahre 1838 wurde General von Gagern auf sein Verlangen vom Generalstab zur Linie und zwar in die Kavallerie versetzt; er erhielt ein Regiment Dragoner in Deventer. Im Jahre darauf wurde er dem jungen Prinzen Alexander der Niederlande zu einer Reise nach Rußland beigegeben, wo er von dem russischen Hof und Reich sich gründliche Kenntnisse erwarb, die zum Theil in einem sehr lehrreichen und ungedruckten Tagebuche enthalten sind. Im Jahre 1843 wurde er als Oberst zugleich Brigadier der Kavallerie, im folgenden Frühjahre General und Flügeladjutant des Königs und als solcher bald mit einer wichtigen Mission nach Ostindien betraut. Während seines dreijährigen Aufenthaltes unter den Tropen hatte er nicht allein das Heer und die Festungen des alten blühenden Java in Augenschein zu nehmen und über die wichtigsten militärischen Fragen der Kolonien zu berichten, sondern auch die neuen Besitzungen auf Sumatra zu gleichem Zwecke oft auf ungebahnten Wegen zu bereisen und endlich auf dem Rückwege das englische Indien von Ceylon bis Calcutta, den Ganges hinauf zum Himalaya mit allen von ihm bewunderten Militäretablissements der Engländer zu besichtigen, worauf er über Bombay und Aegypten, durch viele in europäischen Diensten seltene Erfahrungen bereichert, im Juni vorigen Jahres zurückkam.

Bald nach der Heimkehr wurde der General von Gagern zum Gouverneur der Residenz und Provinzialkommandanten von Holland ernannt, und in dieser Stellung erfreute er sich nicht allein des ausgezeichneten Vertrauens seines Monarchen, sondern wurde auch wegen seiner hohen politischen Einsicht, seiner unerschütterlichen Gerechtigkeit und einer alle Herzen bewältigenden, durch tiefsinnigen Ernst nie verhüllten Humanität während der letzten politischen Krisis in Holland der Freund aller edlen Bürger, so daß sich die Nationalgarde der Hauptstadt freiwillig unter seine Befehle schaarte.

Aber kaum war dort die gewünschte Ruhe eingetreten, so verlangte er einen kurzen Urlaub in die theure Heimath, wo unterdessen der erschütternde Einfluß der französischen Umwälzung die Gestalt der Dinge gänzlich verändert hatte. Das sehnliche Verlangen der Freunde des Vaterlandes, die diesen Edelsten seiner Söhne kannten, war seiner Ankunft zuvorgekommen.

Gerade in den ersten Tagen des, dem General von Gagern gewährten Urlaubs, nahm die Bewegung im südwestlichen Deutschland und vorzüglich im badischen Seekreise einen aufrührerischen und so bedrohlichen Charakter an, daß nach der Ueberzeugung der bewährtesten Kenner der Landesverhältnisse die ganze Kraft eines erfahrenen und zugleich in politischen Dingen freiblickenden Militärs erforderlich schien. Die badische Regierung warf ihren Blick auf den vielfach empfohlenen General von Gagern. Derselbe konnte zwar mit seiner niederländischen Stellung eine hiesige bleibende Wirksamkeit nicht sofort vereinigen; aber auf die in Uebereinstimmung mit dem Rath der Siebenzehner ergangene Aufforderung der hohen Bundesversammlung glaubte der niederländische General, der ja auch in Rücksicht Luxem-

burgs dem Bunde nicht fremd war, auf die einsichtige Billigung seines Monarchen zählen zu dürfen, indem er durch einen kurzen aber entscheidenden Waffendienst die Ruhe und Ordnung seiner Heimath herzustellen und die ganz Deutschland bedrohende Anarchie zu hemmen suchte. Als er die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Entschluß sogleich gefaßt werden mußte, daß es nicht Zeit war, die Genehmigung aus Holland erst abzuholen, erhob er sich heftig mit den Worten des Ajax, der eben das Loos zum Zweikampf gezogen: „ἤτοι κλῆρος ἐμός· χαίρω δὲ καὶ αὐτός." (Dies ist mein Loos, aber ich freue mich dessen.)

Der edle Held hat sein Leben nicht tollkühn preisgegeben. Er war sich dessen bewußt, daß nach den Ereignissen unserer Tage in ganz Deutschland wie in Frankreich die Herstellung militärischer Ehre und Tapferkeit durch gewöhnliche Mittel nicht bewirkt werd.n konnte. Mit Recht erwog er, daß er nicht bloß eine Schaar von 3000 Kriegern führte, daß er dem Wesen und der Wirkung nach während dieses Kampfes allen Soldaten Deutschlands den Weg zu Sieg und Ehre wieder eröffnen mußte. Die erste That zur Unterdrückung der Anarchie sollte eine Heldenthat seyn; das Gelingen gab er, wie in zahlreichen früheren Kämpfen, der Gefahr entschlossen und feurig entgegentretend, in Gottes Hand. Er fiel. Aber sein Tod war das Signal zu Kampf und Sieg. Sein Geist wird in den kommenden Kämpfen die Reihen der Feinde durchbrechen.

Wie er sein Vaterland trotz langjähriger Entfernung im Herzen trug, so möge das Vaterland auch ihn im Herzen tragen!

Anhang.

Sitzung des Fünfzigerausschusses vom 22. April 1848.

Heute Vormittag 11 Uhr fand eine außerordentliche Sitzung des Fünfzigerausschusses statt zur Erledigung einer Beschwerde des Volksraths zu Hanau wegen Aufstellung eines Truppencorps in der dortigen Provinz. Der Präsident Soiron eröffnete dieselbe mit der Anzeige, daß die beiden Corps von Hecker und Struve geschlagen und versprengt seyen, daß aber General v. Gagern, den man zum Parlamentiren aufgefordert, und der sich zu diesem Zweck der Hecker'schen Fronte bis auf 15 Schritte genähert hatte, im nämlichen Augenblick, in welchem er dieser den Rücken kehrte, von drei Kugeln durchbohrt gefallen sey.

Im Verlauf der Verhandlungen über die Hanauer Sache sprach Wilhelmi seinen Schmerz über den großen Verlust und seinen Abscheu gegen

die ruchlose That aus; der Präsident bemerkt aber, daß die Vermischung der beiden Gegenstände nicht geeignet sey, und daß hierüber nach Erledigung der Hanauer Sache das Wort ergriffen werden könne. Dies geschah durch Stedtmann, welcher am Schluß der Sitzung, sichtbar ergriffen, folgende Worte sprach:

„Unter dem höchst schmerzvollen Eindruck der heute Morgen eingegangenen Nachricht von dem Tode des Generals v. Gagern haben wir nun auch eine offizielle Mittheilung hierüber von unserm Herrn Präsidenten erhalten, worauf derselbe sofort zu einem andern Gegenstand übergegangen ist. Ich habe nicht geglaubt, in diesem Augenblick das Wort ergreifen zu dürfen, um mich in Beziehung auf diesen Todesfall an Sie zu wenden. Mein Freund Wilhelmi hat aber ganz aus meiner Seele gesprochen, als er anknüpfend an die vorige Verhandlung fragte, ob sich noch keine Stimme in dieser Versammlung erhoben habe, um unsern gewiß einstimmig getheilten Schmerz über dieses höchst traurige Ereigniß auszusprechen. Es wird aber vielleicht nicht Jeder von Ihnen wissen, meine Herren, was das Vaterland an diesem äußerst würdigen Mann verloren hat, dessen Freund eine kurze Zeit gewesen zu seyn ich zu einer der höchsten Ehren meines Lebens rechne. Das Vaterland ist in dringender Gefahr, und selten sind die Männer geworden, die in alter Zeit die Kunst des Kriegs auf dem Schlachtfeld erlernt haben. Friedrich v. Gagern hat zu dieser Zahl gehört. Er war nicht blos ein mit allen Gaben des Geistes und Gemüthes von der Vorsehung ausgerüsteter, sondern auch ein höchst erfahrener Kriegsmann, der schon in seiner frühen Jugend, in den Jahren 1812 bis 1815, und dann später im Jahr 1830 mit der höchsten Auszeichnung die Waffen für sein Vaterland trug, und in der Zeit, wo keine Feldzüge ihn in Anspruch nahmen, sein sehr bedeutendes Talent auf das Studium der Kriegswissenschaften verwendete. Viele patriotische Männer haben lange in dem weiten Kreise des Vaterlandes umhergeschaut, zweifelnd, wem die höchste Stelle in unsern Heeren anzuvertrauen sey; allein Diejenigen, die es am besten wußten, haben ihre Augen auf ihn geworfen, und mit der innigsten Trauer stehe ich nun an seinem Grabe. Lassen Sie uns ein Zeichen unserer Theilnahme geben, mit diesem Zeichen der Theilnahme an dem Verlust dieses ausgezeichneten Mannes aber den Ausdruck des tiefsten Abscheus vor der Rotte, die ihn meuchlings gemordet hat, verbinden. Stehen Sie mit mir auf!" (Sämmtliche Mitglieder erheben sich zum Zeichen ihrer Zustimmung von ihren Sitzen.)

Sitzung der Badischen zweiten Kammer am 28. April 1848.

Nach Eröffnung der Sitzung ergreift Präsident Mittermaier das Wort, und äußert:

Meine Herren! Sie wissen, daß seit der letzten Sitzung unser Vaterland der Schauplatz des Bürgerkriegs und verbrecherischer Greuel geworden ist, über welche jeder Badener erröthen muß. Bürgerblut ist geflossen und manche der Tapfern sind im Kampfe für das Vaterland geblieben.

Mir däucht, uns liegt eine heilige Pflicht ob. Einer der edelsten Männer, General v. Gagern, der Mann, den der Himmel mit seltenen Gaben des Geistes und Gemüthes reich beschenkt hatte, er, der auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Waterloo ruhmvoll kämpfte, der Mann, den die öffentliche Stimme zum Bundes-Oberfeldherrn bestimmt hatte, er ist in der Vertheidigung für die Gesetzesherrschaft als Opfer seiner Ritterlichkeit und seines hochherzigen Vertrauens auf eine Weise gefallen, die jedes sittliche Gefühl erröthen macht. Uns liegt ob, wenn auch das ganze deutsche Vaterland um diesen Mann trauern muß, uns Badenern, für die er zunächst blutete, liegt noch ob, ein Zeichen der tiefgefühlten Theilnahme an so großem Verlust auszusprechen, aber zugleich auch den wiederholten Ausdruck des höchsten Unwillens und des Abscheues über die Frevler, welche dieses Verbrechen verübten, und über die Verführer, die unser Volk bethört haben, an den Tag zu legen. Ich lade Sie ein, durch Aufstehen Ihren zustimmenden Ausdruck der lebhaftesten Theilnahme an Gagerns Verlust und des tiefsten Unwillens über die frevelhafte That zu erkennen zu geben.

Sämmtliche Mitglieder erheben sich.





Druck von Scholer & Comp. in Karlsruhe.